

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Volksecho. 1946-1950 1950

104 (6.5.1950)

BADISCHES VOLKSECHO

Verlag: Badische Zeitungsverlags-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60, Redaktion: Mannheim, S. 3, 10, Fernruf Nr. 432 60, Chefredakteur: Willy Grimm. Vertriebsfilialen: Mannheim-Neckarstadt, Mittelstraße 28, Ruf Nr. 509 35, Heidelberg, Rohrbacher Str. 13-15, Ruf 2421/25-01, Karlsruhe, Amalienstraße 69 Ruf 4023, Pforzheim, Westl. 17, Ruf 2596, Weinheim, Hauptstr. 88, Ruf 2419.

Volkszeitung für Baden

Erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis DM 2,50 einschl. Trägerlohn. Bei Postzustellung DM 2,05 zuz. DM -54 Zustellgebühr. Bankverbindung: Allg. Bankgesellschaft Mannheim, Kto.-Nr. 14 77, Stadt Sparkasse Mannheim, Kto.-Nr. 227, Postcheckamt Karlsruhe, Kto.-Nr. 429 39. Anzeigenpreis: Anzeigenpreisliste 3. Anzeigen werden entgegengenommen in Mannheim, S. 3, 10, Ruf 432 60, und in den Vertriebsfilialen.

Jahrgang 5 / Nr. 104

Samstag, 6. Mai 1950

Preis 15 Pfg.

Gib deine Stimme



Zeichne dich ein in die Unterschriftenliste!

Westliche Kriegsmächte in Bedrängnis

Londoner Konferenz beginnt mit Differenzen — Bidault-Regierung: Vietnam ohne USA-Intervention bald befreit

Erfolg der Unterschriftensammlung für den Frieden größte Furcht der Kriegstreiber

Paris/Bonn (EB). Die vorzeitige Bekanntgabe der amerikanischen Kriegspläne für Westdeutschland hat bei allen Völkern der Welt Empörung ausgelöst. Auch die westlichen Nachbarn Deutschlands betrachten eine Wiederaufrüstung in dem von der westalliierten Hohen Kommission beherrschten Gebiet als direkte Bedrohung ihrer eigenen Sicherheit. Wie die „Humanité“ aus Paris berichtet, hat jetzt die französische Regierung gegen den Willen von Frankreichs Bevölkerung in eine Einbeziehung von westdeutschem Kanonenfutter in die amerikanischen Kriegspläne eingewilligt, unter der Bedingung, daß die USA stärker als bisher in den schmutzigen Krieg gegen das Volk von Vietnam eingreifen.

In einem Memorandum, das laut Reuter die französische Regierung ausgearbeitet hat, werden die USA aufgefordert, Saigon, Singapur und Rangun direkt in den Atlantikpakt einzubeziehen. Dies würde bedeuten, daß außer den Truppen in französischen Diensten eventuell auch andere Atlantikpartner gezwungen werden könnten, Soldaten zur Erhaltung der fremden Kolonialmacht in den Fernen Osten zu schicken. Wenn die USA nicht gewillt sind, stärker in den Unterdrückungskampf gegen das Volk von Vietnam einzugreifen, wird Frankreich Indochina unter dem starken Druck der einheimischen Befreiungsarmee verlassen müssen, wird in dem Memorandum festgestellt.

Dazu schreibt die Pariser „Humanité“:

„Die Konzessionen an den Standpunkt des amerikanischen Staatsdepartements für Deutschland werden der Preis sein, den Frankreich zu bezahlen hat, um die Verlängerung des schmutzigen Krieges in Indochina notwendigen Millionen Dollar zu erhalten. Herr Adenauer ist offensichtlich über dieses schmutzige Geschäft unterrichtet.“

Einige westdeutsche bonnhörige Zeitungen überschlugen sich gestern mit einer Spekulationsmeldung aus Washington, Dr. Adenauer werde zur Kriegskonferenz der Atlantikpaktmächte nach London berufen werden. Die Aufregung ist fehl am Platze. Ob Dr. Adenauer die Befehl der Teilnehmer an der Londoner Kriegskonferenz in London selbst oder auf dem Petersberg entgegennimmt,

kann für die deutsche Bevölkerung gleichgültig sein.

Gegen diesen schmutzigen Kuhhandel mit deutschen Menschen, der ganz offensichtlich die Londoner Kriegsberatungen beherrschen wird, demonstriert die Bevölkerung in Westdeutschland erfolgreich durch die Sammlung von Unterschriften für den Frieden.

KP Oesterreich unterstützt Stockholmer Friedensbeschlüsse

Berlin. (EB.) Das Zentralkomitee der KP Oesterreichs bekennt sich in einer am Donnerstag veröffentlichten Erklärung zu den Stockholmer Beschlüssen des Weltfriedenskongresses und fordert alle Kommunisten auf, die Unterschriftensammlung für die Stockholmer Friedensresolution mit allen

Kräften zu unterstützen. Die Forderung nach Frieden, nach dem Verbot der Atomwaffen und nach Achtung der Regierung, welche diese Waffen als erste anwenden sollte, seien nicht Angelegenheit einer bestimmten Partei, sondern ginge die gesamte Menschheit an.

Nur mit Waffengewalt erzwungen

Rotterdam. (EB.) Mit der blanken Waffe ging die Polizei im Hafen von Rotterdam gegen einen hauptsächlich aus Frauen bestehenden Demonstrationstrupp vor, der die Entladung der ersten amerikanischen Transportschiffe mit Kriegsmaterial für die Niederlande verhindern wollte. Im Verlauf des Zusammenstoßes gab es zahlreiche Verletzte unter den Demonstranten. 15 Frauen und zahlreiche Männer wurden verhaftet.

Ausnahmezustand in Hongkong

Hongkong. (EB.) Ueber Hongkong ist am Mittwoch von den britischen Kolonialbehörden der Ausnahmezustand verhängt worden. Nach den Bestimmungen des Ausnahmegesetzes können Freiheitsstrafen bis zu lebenslänglichem Zuchthaus gegen Personen verhängt werden, die angeblich Waffen besitzen sollen oder die einen Streik unterstützen. Die Bestimmungen bieten den Kolonialbehörden eine besondere Handhabe zur Unterdrückung demokratischer Organisationen.

Um in den USA Gehör zu finden...

Joliot-Curie war der fleischgewordene Widerspruch zum Atlantikpakt... Der Fall Joliot-Curie war unter keinen Umständen mehr zu veruschen, und wenn die Regierung Bidault-Schuman für ihre Vorschläge auf einen weiteren Ausbau des Atlantikpakts in Amerika Gehör finden wollte, dann mußte sie vor der Londoner Konferenz der unhaltbar gewordenen Situation im französischen Kommissariat und Atomenergie ein Ende bereiten. „Neue Zürcher Zeitung“, 30. 4. 1950.

Harte und wahre Feststellung

TASS-Erklärung über die Rückführung deutscher Kriegsgefangener aus der Sowjetunion

Moskau. (adn) Mit der Heimbeförderung einer letzten Gruppe von 17 538 deutschen Kriegsgefangenen nach Deutschland ist die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion abgeschlossen worden, heißt es in einer Erklärung der sowjetischen Nachrichten-Agentur TASS. Insgesamt wurden seit der Kapitulation Nazideutschlands 1 939 063 deutsche Kriegsgefangene, unter denen sich 58 103 deutsche Kriegsgefangene befanden, die in den Jahren 1947-49 unter Kriegsgefangenen anderer Nationalitäten herausgefunden wurden, aus der Sowjetunion nach Deutschland repatriert. In der Sowjetunion verblieben noch 9 717 deutsche Kriegsgefangene, die wegen schwerer Kriegsverbrechen verurteilt worden sind. Außerdem 3 815, gegen die Untersuchungsverfahren wegen Kriegsverbrechen laufen und 14 Kriegsgefangene, deren Rückführung wegen Krankheit bis zum Abschluß ihrer Behandlung verschoben worden ist.

Die Kriegshetzerischen alten Schwindel auf

Die TASS-Meldung hat einen wilden Taumel unter den Kriegshetzern aller Schattierungen ausgelöst, die jahrelang von der Kriegsgefangenenhetze lebten. Von Konrad Adenauer und Paul Löbe im Bundestag an-

gefangen, über den Spalter-Bürgermeister Dr. Reuter in Berlin bis zum letzten Winkelblatt der lizenzierten Presse, wird ein alles übertönendes Geheul angestimmt. Die TASS-Meldung besagt nicht mehr, was so oft schon bewiesen wurde, daß die von den Antisowjet- und Kriegshetzern benutzte Kriegsgefangenenziffern Schwindel sind.

Nicht nur, daß man in Westdeutschland von diesem Schwindel in Form der Antisowjet-hetze zehrte, war sie doch auch die Hauptwaffe, mit der man von eigenen reaktionären Tun im Innern ablenkend, gegen die Kommunistische Partei schlug.

Dr. Adenauer und Dr. Schumacher wußten, warum sie an dem Schwindel so zäh festhielten und warum sie die nicht ermittelten Toten und die Vermissten des Hitlerkrieges, die Gefallenen und noch lebenden Soldaten der verschiedenen Fremdenlegionen in der Sowjetunion suchten. Innen war und ist dieses Handwerk die sicherste Voraussetzung der Antisowjetethete, die sie betrieben haben, und weiter brauchen, um Westdeutschland endgültig in den Kurs der von den Atlantikpaktstaaten getriebenen Kriegspolitik gegen die Sowjetunion zu bringen. Es ist noch nicht lange her, daß die Schwindler mit Kriegsgefangenenzahlen eine böse Panne erlebt haben. Der Bundesratsminister Storch redete Anfang September letzten Jahres von 244 500 Heimkehrern, die noch aus der Sowjetunion zu erwarten seien. Im März veröffentlichte das „Bundesamt für statistische Zwecke“ in Wiesbaden nach langer Arbeit Zahlen, die sich in diesem Rahmen bewegten. Die amerikanische „Neue Zeitung“ in Westdeutschland gab diese Ziffern wieder. Danach errechneten sich die Wehrmachtvermissten auf 114 800, die Zivilvermissten auf 200 000 und die Kriegs- und Strafgefangenen auf 69 000 Menschen. In beiden Fällen schlugen die Ziffern der bis dahin betriebenen Hetze mit Kriegsgefangenenzahlen ins Gesicht. Deshalb erfolgte prompt nach diesen Veröffentlichungen „amtlicherseits“ eine Verlautbarung von summa summarum 2 Millionen Wehrmachtvermissten, Zivilvermissten, Kriegs- und Strafgefangenen. Wieder war dabei ganz bewußt der nach der Kapitulation veröffentlichte amtliche amerikanische Bericht unterschlagen worden, nach dem die Zahl der noch nicht registrierten deutschen Gefallenen sich auf 1 500 000 belief.

Bei der jetzt aus Anlaß der TASS-Veröffentlichung erneut in vollster Lautstärke einsetzenden Kriegsgefangenenhetze wird weiter, als ob nichts gewesen wäre, mit den Schwindelziffern operiert. (xx)

Jeder junge Deutsche fährt zum Deutschlandtreffen Auf nach Berlin!

Alle Kraft für die Verteidigung des Friedens! Alle Kraft für ein einheitliches demokratisches und friedliebendes Deutschland!

Bei der jetzt aus Anlaß der TASS-Veröffentlichung erneut in vollster Lautstärke einsetzenden Kriegsgefangenenhetze wird weiter, als ob nichts gewesen wäre, mit den Schwindelziffern operiert. (xx)

Herunter mit der Zigarettensteuer

Nur erträgliche Steuern dämpfen den Schmuggel ein KPD beantragt Sechs-Pfennig-Zigarette

Bonn. (EB) Mein kommunistischer Vorräder hat darin vollständig recht, daß keine moralischen Appelle die notleidende deutsche Bevölkerung davon abhalten, guten unverteuerten Kaffee und ebensolche Zigaretten zu kaufen, wenn ihr diese Waren unter der Hand zu einem bedeutend niedrigeren Preise angeboten werden als die versteuerten, erklärte Notar Evers (DP) bei der Beratung eines Gesetzesentwurfes über die Senkung der Tabaksteuer für Zigarren. Abg. Kohl (KPD) hatte vorher erklärt, daß eine wirksame Schmuggelbekämpfung nur durch eine vernünftige Steuerpolitik zu erreichen sei.

Was die KPD-Fraktion darunter versteht, beweist ihr Antrag, die Steuer für Zigaretten so weit zu senken, daß sie im Kleinverkauf für 6 Pfennige verkauft werden können. An der vorweggenommenen Senkung der Tabaksteuer müßten die Tausende kleinen Tabakhändler teilhaben. Die Rückzahlung bereits entrichteter Tabaksteuern muß erfolgen, wenn sie den Betrag von 5 DM übersteigt, verlangte ein weiterer KPD-Antrag. Eine Verordnung Dr. Schäfers will eine Rückzahlung nur den Händlern gewähren, die mehr als 50 DM verlangen können, die Kleinen sollen leer ausgehen. Daß eine großzügige Senkung der Zigarettensteuer die Einnahmen des Finanzministeriums nicht zu verringern brauche, erklärte Rudolf Kohl, hat Dr. Schäfer am Beispiel der vorweggenommenen Senkung der Steuer für Zigarren erläutert. Nach der Stundung der überhöhten Beträge Ende Januar, stiegen in diesem Zweig die Steuereinnahmen um 800 000 DM im Februar, weil sich der Umsatz an Zigarren von 98 Millionen auf 176 Millionen Stück gesteigert hatte. Eine ähnliche Entwicklung sei, so sagte Abg. Kohl auch bei der Senkung der Zigarettensteuer zu erwarten. Wenden sie bei den Massensteuern dieselben großzügigen Grundsätze an, die einer bestimmten Besitzenden

Schicht gegenüber bei der Einkommensteuersenkung anlegten.

Freiheit den deutschen Patrioten an der Saar

Vom Sekretariat des Parteivorstandes der KPD wird uns geschrieben:

Am Donnerstag, 4. Mai, in den frühen Morgenstunden sind der 1. Sekretär des Landesvorstandes Saar der KPD, Fritz Nickolay und der Stadtverordnete Walter Brückner erneut verhaftet worden. Gleichzeitig wurden der Redakteur Hans Weiß, sowie die Mitglieder der Kommunistischen Partei Walter Matien und Josef Maringer in Haft genommen. Der Redakteur und Funktionär der Freien Deutschen Jugend, Heinz Risch, war bereits am Mittwochabend verhaftet worden. Der Gewerkschaftssekretär, Mitglied der Landes-Arbeitsgewerkschaft, Paul Obermeier, der der Kommunistischen Partei angehört, wurde aus dem Saargebiet ausgewiesen.

Fritz Nickolay und Walter Brückner, mit ihnen Heinz Merkel und zwei Mitglieder der Freien Deutschen Jugend, waren am Dienstagmorgen vom Untersuchungsrichter auf freien Fuß gesetzt worden. Der Richter hatte die von der Polizei erhobene Anschuldigungen geprüft und die Aufrechterhaltung der Haft für unbegründet erklärt. In den anderthalb Tagen, die zwischen der Freilassung von Fritz Nickolay und Walter Brückner liegen, sind keine neuen Tatsachen bekannt geworden, die ihre Wiederhaftung begründet erscheinen lassen könnten. Die Polizei kann nicht

behaupten, daß Fluchtgefahr vorliegt, denn dies hätte längst gesehen werden können. Die Ausweisung von Paul Obermeier beweist vielmehr, daß es eine Hauptbesorge der saarländischen sogenannten Regierung ist, die Kämpfer für die Einheit Deutschlands aus dem Lande zu verbannen.

Nach alledem stellt die neuerliche Verhaftung von Fritz Nickolay und Walter Brückner, sowie die Verhaftung der anderen Arbeiterfunktionäre und des Funktionärs der Freien Deutschen Jugend einen Akt dar, der jeder Rechtsgrundlage entbehrt, und der brutale offene Willkür ist.

Saarbrücken ist die einzige deutsche Stadt, in der es am 1. Mai zu Ausschreitungen, zu Ausschreitungen der Polizei gegen die Kundgebungsteilnehmer gekommen ist. Weil die Kundgebung von den Losungen für den Frieden und für die Freiheit unseres deutschen Vaterlandes beherrscht wurde, deshalb ging die Polizei der dem französischen Imperialismus hörigen Regierung Hoffmann gegen die Jugend vor, die am klarsten dem Willen zur Verteidigung des Friedens, dem Willen zur Schaffung der Einheit Deutschlands Ausdruck gab.

Die Polizei unternahm einen Sturmangriff auf die werktätige Bevölkerung des Saargebiets; sie stürzte sich auf die deutsche Jugend, um ihr ein Transparent zu entreißen, das zum Kampf zur Verteidigung des Friedens aufforderte. Die schwarz-rot-goldene Fahne, die Fahne der Deutschen Demokratischen Republik, die auf dem Gebäude der wegen ihres Eintretens für Deutschland verbotenen kommunistischen Zeitung „Neue Zeit“ gehißt war, war ein Gegenstand des Angriffs der Polizei.

Fritz Nickolay, der von der Masse auf dem Kundgebungplatz durch stürmische Rufe aufgefordert worden war, das Wort zu ergreifen, hat den Versammelten einen der von der Polizei verwundeten Arbeiter gezeigt und dabei gesagt: „Das ist die Demokratie im Saargebiet der Regierung Hoffmann.“

Die Regierung Hoffmann ist ein Instrument des französischen Imperialismus, der im Auftrage und in Uebereinstimmung mit den amerikanischen Imperialisten das Saargebiet von Deutschland trennte und es in eine Waffenschmiede für den Krieg gegen die Sowjetunion verwandelte. Deutsche Politiker haben die Losreißung der Saar von Deutschland unterstützt. Hoffmann selber gehört der Christlichen Volkspartei,

Im Streiflicht gesehen

Das koloniale Erbe

Melbourne. Auf je siebzigttausend Einwohner entfällt gegenwärtig nur ein Arzt, stellte der Vorsitzende des Australischen Roten Kreuzes, Sir Newman Morris, am Donnerstag fest. In Indonesien herrsche auch ein erschreckender Mangel an Medikamenten. (Nach Reuter.)

Riesenwolf erlegt

Stockholm. Nach siebentägiger Jagd wurde in Nordschweden ein riesiger Wolf erlegt, der von der Schnauze bis zur Schwanzspitze 2½ Meter maß. Vier großkalibrige Geschosse waren erforderlich, um das Untier zur Strecke zu bringen. (Nach Reuter.)

Venedigs Gondeln schlagen Motorboote aus dem Feld

Venedig. Der dreitägige Streik der Gondolieri in Venedig endete am Donnerstag mit einem vollständigen Sieg der althergebrachten Gondeln über die Motorboote. Der Stadtrat schloß alle Motorboote von der Benutzung des großen Kanals und der übrigen Wasserwege in Venedig aus. Auch Fahrten zu der durch ihre Glasmacher berühmten Insel Murano sind den Motorbooten künftig untersagt. Ueber die Lagune dürfen sie künftig ebenfalls nicht mehr fahren.

Die in Venedig weilenden Touristen standen am Donnerstag vor den Anlegestellen Schlange, als die Gondolieri ihre Boote losmachten und sich bereit erklärten, ihre Tätigkeit wieder aufzunehmen. (Nach Reuter.)

15 Tote durch Bombenexplosion auf Sizilien

Catania. In der Nähe von Catania auf Sizilien ereigneten sich zwei schwere Bombenexplosionen, bei denen fünfzehn Personen getötet und dreißig schwer verletzt wurden. Bei zwei kurz hintereinander folgenden Detonationen, die weithin hörbar waren, gingen Bomben im Gesamtgewicht von hunderten Tonnen in die Luft, die seit dem Krieg in einem Munitionslager neben einer chemischen Fabrik gelagert worden waren. Polizei, Truppen und viele freiwillige Helfer sind noch immer dabei, unter den Trümmern des wie ein Kartenhaus zusammengestürzten Munitionslagers nach Toten zu suchen, die durch die Wucht der Explosion wahrscheinlich vollkommen zerrissen wurden. Das Unglück ereignete sich beim Entschärfen der Bomben. Noch in dem zehn Kilometer entfernten Catania wurden durch den Luftdruck die meisten Fensterscheiben eingedrückt. Die Telefonverbindungen in der Stadt waren mehrere Stunden unterbrochen. (Nach Reuter.)

Die Arme als Flügel

Paris. Ein dreißigjähriger Feldwebel der französischen Luftstreitkräfte sprang am Donnerstag mit zwei an seinen Armen befestigten selbstgefertigten Segelflügeln in 2500 Meter Höhe von einem Flugzeug ab. Nachdem er mit ausgereiteten Schwingen verschiedene Spiralen gedreht und im Gleitflug bis auf sechshundert Meter niedergegangen war, öffnete er seinen Fallschirm und landete wohlbehalten auf dem Boden. (Nach Reuter und JWS.)

15 Menschen in der Türkei ertrunken

Ankara. Fünfzehn Personen ertranken bei schweren Ueberschwemmungen in der türkischen Provinz Malatya. (Nach Reuter.)

Die Kriegshetzer werden ungeduldig

Die Abberufung des großen französischen Gelehrten Joliot-Curie von seiner Funktion als Hoher Kommissar für die Atomenergie durch die französische Regierung stellt, wie die Pariser Zeitung „Humanité“ vom 29. 4. 1950 zu Recht schreibt, „einen weiteren Schritt in der Richtung auf den Krieg, auf die Verwendung der Atomwaffen durch die imperialistischen Banditen“ dar. Diese Abberufung, die, wie das Blatt weiter kommentiert, „von den amerikanischen Kriegstreibern befohlen“ wurde, ist keine einzelne, auf Frankreich beschränkte Maßnahme. Sie läuft vielmehr parallel zu einigen Erscheinungen, die dieselbe Tendenz der Verschärfung der internationalen Spannung offenbaren.

Je näher der Zeitpunkt der Außenministerkonferenz der drei Westmächte heranrückt, die durch Geheimbesprechungen in London vorbereitet wird, desto offener rückt auch die sogenannte seriöse amerikanische Presse — von den Revolver-Blättern und Magazinen ganz zu schweigen — mit der Sprache heraus. Die „New York Herald Tribune“, die sich bis vor kurzem immer noch einer gewissen Zurückhaltung befleißigte, läßt ihren Londoner Korrespondenten am 29. 4. 1950 die Rolle aufzeigen, die der Bonner Regierung nach dem Willen der Kriegstreiber in Zukunft zugehört wird. Deutschland soll „im Grunde genommen ... vollständig dem Kampf des Westens gegen Rußland verpflichtet werden“.

Gegenüber den „vielen Vorbehalten“, die es in Bezug auf die Eingliederung der Bonner Regierung in die Europa-Union und vor allem auf die damit verknüpfte Remilitarisierung gibt, nimmt das Blatt eine ungeduldige, ja drohende Haltung ein. In Washington gewinne die Auffassung an Boden, daß die Befürchtungen der europäischen Partner „darauf hinauslaufen, das Endziel zu gefährden, Deutschland in die westliche Herde zu bringen“.

Aus dieser Behandlung der deutschen Frage ist klar ersichtlich, daß die Kriegstreiber keine Geduld mehr haben und aus Furcht davor, daß sie bei einer Fortsetzung des stürmischen Wachstums der Friedensbewegung mit der Auslösung ihres heiß ersehnten dritten Weltkrieges zu spät kommen könnten, ihre Partner anzutreiben beginnen. Dieselbe Tendenz spiegelt sich noch deutlicher in dem Vorschlag des früheren USA-Präsidenten und berichtigten Kriegshetzers Herbert Hoover wider, der, von Angst besessen, daß die Aufnahme der chinesischen Volksrepublik in die UN nicht mehr lange hinausgezogen und damit eine Stärkung der demokratischen Staaten in der UN nicht mehr verhindert werden kann, den Vorschlag machte, die UN umzubilden und die kommunistischen Staaten aus ihr zu entfernen. Was Hoovers Vorschlag zu einer ersten Gefahr macht, ist die Tatsache, daß er sich dabei der Sympathie des Präsidenten Truman erfreut, der ihn nach seiner Rede, in der er den Vorschlag aussprach, telefonisch beglückwünschte und ihm für „die Sammlung moralischer Kräfte gegen den Kommunismus“ dankte. Dabei gibt Hoover aber selbst zu, daß sein Vorschlag aus Schwäche geboren wurde:

„Wir werden mehr und mehr isoliert und werden der einzige Streiter in kaltem Krieg. Wir verlieren immer mehr an Boden, weil die nichtkommunistischen Staaten ... mit den Kommunisten Kompromisse abschließen.“

Was Hoover heute plant, ist eine Wiederholung der Politik von München, als sich Chamberlain und Daladier, die ehemaligen Ministerpräsidenten von England und Frankreich, 1938 mit Hitler und Mussolini an einen Tisch setzten und unter Ausschaltung der Sowjetunion damit begannen, die Welt neu aufzuteilen. Nachdem es der Sowjetunion schon damals möglich war, durch ihre kluge Politik das Münchener Ränkespiel zu durchkreuzen, ist diese Politik angesichts der heutigen Stärke des Weltfriedenslagers erst recht auf Sand gebaut. Eine „Weltorganisation“ ohne die Sowjetunion, die Volksdemokratien und die chinesische Volksrepublik hat keinerlei Existenzberechtigung und ist von vornherein als eine aggressive Organisation abgestempelt. Von dieser Erkenntnis sind selbst „führende Kreise der UN“ durchdrungen, die nach Meldungen der „New York Times“ vom 29. 4. 1950 die Befürchtung aussprachen, daß „viele Staaten, die bisher zu den USA hielten, sich weigern würden, alle Beziehungen zur Sowjetunion abzubrechen“.

Es ist vielleicht auch kein Zufall, daß die offiziöse französische Regierungszeitung „Le Monde“ gerade zu dem Zeitpunkt, an dem

die Diskussion über den Hoover-Plan begann, sehr zum Aerger der großen amerikanischen Blätter, am 28. 4. 1950 ihre Spalten dem bekannten Mitglied der Academie Francaise, Etienne Gilson öffnete, ihn über Neutralität theoretisieren und aussprechen läßt, daß die Staaten, die im letzten Krieg neutral blieben, „sich weigerten, sich in einen Kampf zu stürzen, der kein nationaler war, und die Waffen nur ergreifen wollen, um den Boden des Vaterlandes im Falle der Gefahr zu verteidigen“.

Wenn sich die Kriegstreiber isoliert fühlen und ihre schwankenden Partner sich auf die Position der Neutralität zurückziehen versuchen, dann ist dies ein Zeichen dafür, daß die Kräfte des Friedens auf dem Vormarsch sind. Doch ist gerade diese Phase, die den Kriegstreibern ihre Schwäche zum Bewußtsein bringt, eine äußerst gefährliche, weil sie sie leicht dazu verführen kann, ihr Heil in einem Präventivkrieg zu suchen und durch den Abwurf von Atombomben die ganze Menschheit in ihren Untergang

mit hineinzureißen. Deshalb ist es, wie es in dem eingangs zitierten Artikel der „Humanité“ heißt, notwendig, daß sich die Kräfte des Friedens zusammenschließen und als ersten Schritt Millionen und aber Millionen von Unterschriften für den Stockholmer Aufruf des Ständigen Komitees des Weltfriedenskongresses sammeln: für das Verbot der Atomwaffe und die Anprangerung der Regierung als Kriegsverbrecher, die es wagen sollte, als erste die Atomwaffe zur Anwendung zu bringen.

Eine Truman-Legende

Bonn. Die USA wollen neuerdings für die Ausweitung der Deutschen aus Polen und der Tschechoslowakei nicht mehr verantwortlich gemacht werden. Sie braucht Menschenmaterial für „leichte Infanterieverbände“, die für Wallstreet-Interessen gegen die Sowjetunion kämpfen sollen. Der Walter-Bericht über das deutsche Flüchtlingsproblem setzt darum die Legende von dem armen, in Potsdam vergewaltigten Truman in die Welt. Zwar kann der Bericht Trumans Unterschrift unter das Potsdamer Abkommen nicht aus der Welt schaffen, aber trotzdem sei Truman und die Vereinigten Staaten für die Ausweitung von Deutschen aus Polen und der Tschechoslowakei nicht verantwortlich. Die Unterschrift Trumans sei nur erfolgt, „um eine bereits im vollen Gange befindliche Entwicklung, die nicht mehr hätte rückgängig gemacht werden können in einigermaßen geordneter Bahnen zu lenken“. Von den Erklärungen Roosevelts aus den Jahren 1942 und 43 will der Walter-Bericht überhaupt nichts wissen. Umso besser sollten die Flüchtlinge sich diese Erklärungen, die die Umsiedlungen einleiteten, einprägen.

Australiens Gewerkschaftler gegen KP-Verbot

Canberra. (EB.) Aus Protest gegen das von der Regierung geplante Verbot der KP sind im Staat New-Südwest die Arbeiter von 65 Bergwerken in einen 24stündigen Streik getreten. Die Zentralrat der Bergarbeiter-Gewerkschaft und der Angestellten-Gewerkschaft haben den von der Regierung ausgearbeiteten Gesetzesentwurf zum Verbot der KP scharfsten verurteilt und das Parlament zu seiner Ablehnung aufgefordert. In den zahlreichen Arbeitervierteln Sydneys haben die Werktätigen auf zahlreichen Versammlungen gegen das beabsichtigte Verbot protestiert.

Hochofen V wird demontiert

Watenstedt-Salzgitter. (dpa) Die Demontagetage am Hochofen V der Reichswerke in Watenstedt-Salzgitter wurden von der Demontagefirma Bamag nach einer Unterbrechung wieder aufgenommen. Nach der Demontage dieses Hochofens stehen in den Reichswerken nur noch die drei Hochöfen.

„Niedersächsische Volksstimme“ wird wieder erstehen

Kumpels spenden für eine neue Rotationsmaschine 1500 DM

Leipzig. (EB.) Zur Unterstützung der geknebelten demokratischen Presse in Westdeutschland spendeten die Kumpels des sächsischen Kombats Espenhain 1500 DM für die neue Rotationsmaschine, die aus einer Solidaritätsaktion der Werktätigen der DDR den Arbeitern und Angestellten der „Niedersächsische Volksstimme“ in Hannover als Geschenk übergeben werden soll.

Beizeiten die Tür nach dem Osten öffnen

Walter Ulbricht über den Handel mit Westdeutschland

Berlin. (EB) Die Redaktion der „Wirtschaft“ wandte sich an stellvertretenden Ministerpräsidenten der DDR, Walter Ulbricht, mit der Bitte, einige aktuelle wirtschaftspolitische Fragen zu beantworten. Walter Ulbricht gab ein Interview, das die „Wirtschaft“ am 25. April veröffentlichte, aus dem wir folgendes zitieren:

Frage: Wie wir erfahren haben, beschäftigen Sie sich gegenwärtig mit der Ausarbeitung wichtiger wirtschaftspolitischer Maßnahmen. Dürfen unsere Leser erfahren, um welche Aufgaben es sich dabei handelt?

Antwort: Gegenwärtig beschäftige ich mich hauptsächlich mit der Vorbereitung des Fünfjahresplanes zur Entwicklung der Volkswirtschaft. Der Wirtschaftsplan wird für die DDR gelten, jedoch auch die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen Westdeutschlands mit in Rechnung setzen.

Frage: Welche Bedeutung kommt dabei dem Außenhandel zu und welche Entwicklungsmöglichkeiten sehen Sie für die Erweiterung der Ein- und Ausfuhr der DDR in nächster Zeit?

Antwort: Neben der Entwicklung des Außenhandels der SU, Polens, Ungarns, der Tschechoslowakei, Rumäniens und Bulgariens ist der nächstwichtigste Schritt die Entsendung einer Handelsdelegation der DDR nach China. Die Delegation wird im Mai abreisen. Gleichzeitig wurden die Angebote westdeutscher Firmen zusammengestellt und dem Außenhandelsministerium in Peking zugeleitet.

Frage: Im Leitartikel der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 1. April 1950 wird zum Ausdruck gebracht, daß die einseitige Orientierung Westdeutschlands auf den Marshallplan die westdeutsche Wirtschaft nicht existenzfähig werden läßt. Als einziger Ausweg aus dieser wirtschaftlichen Notlage wird eine Verstärkung des innerdeutschen Handels und sofortige Aufnahme von Wirtschaftsbeziehungen zu der Sowjetunion und den Volksdemokratien gefordert. Wie ist Ihre Meinung darüber?

Antwort: Aus einigen Zeitungen Westdeutschlands und Äußerungen von Persönlichkeiten des westdeutschen Wirtschaftslebens ist mir bekannt, daß in diesen Kreisen eine realere Einschätzung der wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten

Westdeutschlands Platz greift. Diese Wirtschaftler schlagen nun vor: „Beizeiten die verrammelte Tür nach dem Osten zu öffnen.“ Solche Äußerungen zeigen eine ungenügende Information dieser Herren, denn bei uns ist die Tür nicht verschlossen. Jeder seriöse Geschäftsmann hat die Möglichkeit, offizielle oder private Besprechungen mit den zuständigen Wirtschaftsorganen in Berlin zu führen. Die Organe der DDR setzen bei ihren Handelsvertragsverhandlungen mit anderen Ländern auch die Interessen westdeutscher Unternehmer mit in Rechnung, um zu helfen, die Arbeitslosigkeit in Westdeutschland zu vermindern. Das uns von der Sowjet-Regierung gewährte Recht des Abschlusses gleichberechtigter Handelsverträge ist auch für Westdeutschland von Bedeutung, für alle, die guten Willens sind.

Millionen und hunderte von Millionen werden unterschreiben

Das Sekretariat des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden zur Amtsenthebung von Joliot-Curie

Paris. Das Sekretariat des Komitees des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden erklärte, nachdem es Kenntnis genommen hatte von dem Beschluß des Ministerrats der französischen Regierung, Frederic Joliot-Curie, Nobelpreisträger, Präsident des Komitees des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden, Mitglied des Instituts von Frankreich, seiner Funktionen als Hoher Kommissar für Atomenergie und als Mitglied des Komitees für Atomenergie zu entheben:

„Frederic Joliot-Curie war der Initiator und der erste Unterzeichner des Appells, der vom Komitee des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden in Stockholm am 19. 3. 1950 erlassen wurde, in dem das absolute Verbot der Atomwaffe und die Verurteilung der Regierung als Kriegsver-

brecher gefordert wird, die sie als erste in Anwendung bringt.“

Die Abberufung Frederic Joliot-Curies erfolgte nach einer heftigen Hetzkampagne einiger Organe der internationalen Presse. Sie steht im Widerspruch zu dem Geist und dem Inhalt des felerlichen Appells, welcher in Stockholm von dem Komitee des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden erlassen wurde.

Sie wird in den Augen aller friedliebenden Menschen in allen Ländern als ein flagranter Angriff auf die Sache des Friedens erscheinen und als eine Unterwerfung gegenüber den Feinden des Friedens.

Das Sekretariat des Komitees des Weltkongresses der Kämpfer für den Frieden versichert Herrn Frederic Joliot-Curie seiner Anhänglichkeit und seiner Liebe. Es ist überzeugt, daß aus allen Teilen der Welt die Freunde des Friedens ihm die Sympathie und die Dankbarkeit, die sie ihm schulden, bekunden werden.

Der Appell von Stockholm, dessen erster Unterzeichner Joliot-Curie ist, wird trotz der Feinde des Friedens von Millionen und von Hunderten von Millionen unterschrieben werden.“

Was ist Pfingsten in Berlin los?

Zum Deutschlandtreffen kommt das Mosejew-Ensemble, die berühmte Tanzgruppe der Sowjetunion, nach Berlin. Außerdem die durch einen Weltstreit ermittelte beste Kulturgruppe der Tschechoslowakischen Volksrepublik. Eine ungarische Kulturgruppe trifft ebenfalls ein. Am 28. Mai abends findet ein großes Fest der Jugend statt. Tanz auf öffentlichen Plätzen, Vorführungen auf zwei neuen Freilichtbühnen, Vergnügungen und Feuerwerk werden die Jugend erfreuen.

Adenauer hält den Butterpreis hoch

Er beschwert sich bei den Holländern wegen ihrer „zu niedrigen“ Preise

Bonn. (EB) Die Adenauer-Regierung hat beschlossen, größere Mengen Butter aufzukaufen und sie auf Lager zu legen. Angeblich will man damit den Bauern helfen und das Absinken des Butterpreises verhindern. In Wirklichkeit wird mit derartigen Maßnahmen nur die Absatzkrise, die doch kommt, verschoben. Am 1. April soll der Butter-„Uberschuß“ in Westdeutschland drei Millionen kg betragen haben. Im Mai werden es nach dem Bericht der „Rheinischen Post“ vom 22. April etwa 10 Millionen kg sein.

Wo liegen die Ursachen dieser Entwicklung? Die Werktätigen mit ihren niedrigen Löhnen, die Erwerbslosen, die Rentner, und die anderen Minderbemittelten können sich die Butter längst nicht mehr leisten, insbesondere nicht mehr, seitdem der Butterpreis in den letzten Jahren systematisch in die Höhe getrieben wurde, von zunächst 1,80 DM über 2 DM bis zu 2,86 DM das Pfund. In allen diesen Bevölkerungskreisen wurde die Butter längst durch Margarine ersetzt. Daß selbst die Margarine von vielen als Luxus betrachtet werden muß, zeigt der Bericht der Margarineindustrie, daß ihr Umsatz im letzten Halbjahr 1949 um 50 Prozent (!) gesunken ist. In der mangelnden Kaufkraft der werktätigen Bevölkerung liegt die Ursache der „Butter-Krise“. Diese mangelnde Kaufkraft muß durch entschlossenen Kampf um höhere Löhne, um die Wiedereinrichtung der Erwerbslosen in den Produktionsprozeß, durch Kampf um höhere Renten gestärkt werden. Dann wird auch dem Bauern, der seine Butter, und nicht nur die Butter, nicht mehr los wird, geholfen sein.

Wie Adenauer die Sache ansieht, zeigt, abgesehen von den bereits geschilderten Aufkaufplänen, die nichts weiter als der Versuch einer künstlichen Verknappung sind, folgender Vorgang: Er hat sich bei der holländischen Regierung über die „zu niedrigen Preise“ der eingeführten holländischen Butter beschwert. Der Einfuhrpreis für die holländische Butter beträgt nämlich 2,47 DM, liegt also um 39 Pfennig unter dem westdeutschen Preis. Adenauer verlangt nun, daß die holländische Butter teurer wird, damit sie nicht den Preis der westdeutschen herunterzieht. Wenn man sich erinnert, daß bei der letzten Butterpreiserhöhung Ende Januar (um 36 Pfennig pro Pfund) die Preissteigerung von der Militärregierung mit der angeblich notwendigen „Angeleichung der deutschen Preise an den Weltmarktpreis“ begründet wurde, so erkennt man die ganze Heuchelei, denn jetzt, wo die Weltmarktpreise niedriger liegen, sprechen die Herren ja nicht mehr von der Notwendigkeit „anzugleichen“.

Bei Margarine ist es übrigens das gleiche. Aus dem Ausland könnte sie um 76 Pfennig billiger eingeführt werden. Aber Bonn erklärt, das ginge nicht. Die einheimische Industrie (die zu 60 Prozent von dem britisch-holländischen Unilever-Trust kontrolliert wird), müsse man schützen. Das heißt zu deutsch, man muß die ausländischen Monopolisten schützen.

Man kann jede beliebige Frage, die sich heute in Westdeutschland stellt, aufwerfen, — man kommt immer zu dem gleichen Ergebnis: In Bonn werden die Reichen geschützt und die Armen belastet und keine einzige Frage wirklich gelöst.

Pressestimmen

Jeder, der keinen schnellen Krieg mit der SU befürwortet, ist ein „Kommunist“

Der in den amerikanischen Schaulustprozessen auftretende Renegat Budenz erklärte vor dem Senatskomitee in Washington, daß jemand ein Kommunist sein kann, auch wenn er den Kommunismus angreift oder niemals der Kommunistischen Partei angehört hat. Als der Anwalt Owen Lattimore (eines Fernost-Spezialisten, der von dem berüchtigten Mc. Carthy als „Spitzenkommunist“ beschuldigt wurde, d. Red.) nachwies, daß Lattimore die Ansichten der Kommunisten angegriffen habe, erwiderte Budenz zynisch, daß dies nur beweise, daß Lattimore ein „Kommunist“ wäre, da einige „Kommunisten“ von der Vertretung der Ansichten ihrer Partei „befreit“ werden.

Jetzt ist der Boden völlig für die echten faschistischen Wahnsinnsvorstellungen vorbereitet, die die Sterbetege des Hitler-Regimes kennzeichneten, als der wütende Hitler raste, daß seine Generale „jüdisch gesinnt“ seien, weil sie erklärten, daß die sowjetischen Truppen den Krieg gewinnen ...

In dem Moment, als das Weiße Haus die infame Kampagne gegen die 11 kommunistischen Führer begann, war es unvermeidlich, daß jeder Amerikaner, ganz gleich wer, die Zielscheibe dieser Art von paralyisierender Einschüchterungstaktik wurde. In dem Augenblick, als die Regierung über das Parteiprogramm der Kommunistischen Partei ihre Lügen verbreitete, öffnete sie den Budenz und McCarthys Tür und Tor.

Die Definition eines Kommunisten, wie sie McCarthy, Budenz, Mundt und J. Edgar Hoover verstehen, ist die: Jeder Amerikaner, dem man nicht trauen kann, daß er einen möglichst schnel-

len Krieg mit der Sowjetunion befürwortet, ist ein Kommunist. Aus diesem Grunde ist heute jedermann, der irgendetwas mit der Friedenspolitik Roosevelts zu tun hatte, verdächtig. Wer den Frieden zwischen den USA und der UdSSR vertritt, wird ein „Kommunist“ sein, jeder Führer, Kongreßabgeordneter oder Senator, der aufstehen wird und dies vorzuschlagen wagt.

Es wird mehr als nutzlos sein zu zeigen, wie sehr man die Kommunisten verleumdet, wie unermüdet man sie verurteilt oder vor Gericht gebracht hat! Die Budenzsche Technik hat jede Möglichkeit genommen, dem erhobenen Vorwurf, ein „Kommunist“ zu sein, entgegenzutreten. Der Angeklagte wird automatisch schuldig gesprochen und muß alle die grausamen Vergeltungsmaßnahmen, die sich daraus ergeben, in Kauf nehmen.

„Daily Worker“, New York.

Niederlagen die Ursachen des amerikanischen Parteienkämpfes

Der ganze Spektakel um Mc Carthy (den republikanischen Senator, der Spione im amerikanischen Außenministerium sucht, d. Red.) ist nur möglich, wegen der bitteren Rückschläge, die der amerikanische Imperialismus vor allem im Fernen Osten erlitten hat. Diese Affäre ist eine Begleiterscheinung der sich aufblühenden kapitalistischen Gesellschaft, die mit politischen Krisen, unlösbar wirtschaftlichen Widersprüchen, moralischem Verfall und irrsinniger Arroganz durchdrückt ist. Es wäre unmöglich für irgend jemanden, das Staats-Departement in der Weise anzugreifen, wie das Mc Carthy und seine Bande getan haben, wenn dessen Politik für die Imperialisten der Nation Siege errungen hätte.

Die Annahme, die beiden Seiten zugrunde liegt, ist, daß die amerikanische Politik bestimmen muß, wer die Völker von China, Korea, Indochina und in der Tat jedes Land der Welt beherrschen soll. Mc Carthy und seine Anhänger ärgern sich, weil Staatssekretär Acheson in diesem Bemühen keinen Erfolg gehabt hat. Sie wollen massivere militärische Mittel anwenden, um amerikanische Missionen als Herrscher in allen Ländern einzusetzen. Acheson und seine Anhänger haben sich diesem Treiben widersetzt, nicht weil sie diesem Grundsatz prinzipiell entgegenstehen, sondern weil sie erkennen, daß er nicht zu verwirklichen ist.

Westdeutsche Wiederaufrüstung — Frankreichs Preis für die US-Hilfe in Indochina

Es versteht sich von selbst, daß Herr Schuman durchaus dazu bereit ist, sich auf Kosten der französischen Sicherheit zum Komplizen dieses verbrecherischen Manövers zu machen (eine Form zu finden, unter der die deutsche Wiederaufrüstung getarnt werden kann, d. Red.). Dies ist um so sicherer, als er sich auf einem anderen Gebiet als Bittsteller erweisen muß. Es kann in der Tat kein Zweifel daran bestehen, daß er die Frage einer verstärkten militärischen Hilfe der USA an Bao Dai stellen wird. Die KonzeSSION von Standpunkt des Staats-Departementes für Deutschland werden der Preis sein, den er zu bezahlen hat, um die für die Verlängerung des schmutzigen Krieges in Indochina notwendigen Millionen Dollars zu erhalten. Herr Adenauer ist offensichtlich über dieses schmutzige Geschäft unterrichtet. Er spielt dabei den Gewinner, und dies erklärt teilweise seine letzten chauvinistischen Demonstrationen. Pierre Curade in der „Humanité“, Paris.

Unsere Hamburger Parteiorganisation wählt sich neue Leitungen

Von Erich Hoffmann

III. Junges Blut belebt die Partei

„Wir wollen erreichen, daß durch die demokratische Neuwahl der Leitungen Arbeiter und Arbeiterinnen aus den Betrieben und eine größere Anzahl jüngerer Genosseninnen und Genossen in die Leitungen gewählt werden.“ (Aus den Richtlinien zur Vorbereitung und Durchführung der Neuwahl der Parteileitungen)

Über 90 Prozent der gegenwärtigen Leitungsmitglieder und Funktionäre waren bereits vor 1933 Mitglieder der Partei. Daraus ergibt sich eine Ueberalterung unseres Funktionärkörpers.

Genosse Stalin sagte einmal, daß die alten Kader ein großer Schatz für die Partei sind weil sie über reiche Erfahrungen verfügen und ihr Leben eng mit dem Leben und dem Kampf der Partei verbunden ist. Gleichzeitig weist uns aber Genosse Stalin auf den ersten und gefährlichen Mangel hin, daß die alten Kader „kraft elementarer Naturgesetze“ aus der Arbeit ausscheiden werden und andererseits ein Teil von ihnen zuweilen die Neigung hat, beharrlich in die Vergangenheit zu blicken, im Vergangenen, im Alten stecken zu bleiben und das Neue im Leben nicht zu bemerken. Darum, so lehrt

es Genosse Stalin, müssen wir „rechtzeitig und kühn neue, junge Kader befördern.“

In der Wohngebietsgruppe Hofweide wird die Richtigkeit dessen, was Genosse Stalin sagte, bestätigt. Dort besteht die Mitgliedschaft fast ausschließlich aus Genossen, die im Jahre 1923 auf den Barrikaden kämpften und ihr Leben für die Arbeiterklasse einsetzten. Jetzt aber sind diese alten Barrikadenkämpfer nicht mehr aktiv und sonnen sich zum größten Teile im Ruhm der Kämpfe des Hamburger Oktober. Hier muß man sich ernsthaft mit der Nachwuchsfrage beschäftigen, denn wenn nicht neue, junge Menschen geboren werden, die den Geist des heldenhaften Kampfes von 1923 lebendig halten und die Partei vorwärtsführen, wird die große kämpferische Tradition der Hamburger Arbeiterbewegung mit diesen alten Veteranen der Arbeiterbewegung erlöschen.

Wo junges Blut in den Lebensadern der Partei pulst, wirkt es sich belebend aus. So wurden die älteren Genossen in den Bundesbahnwerkstätten auf die Sprünge gebracht, da 15 Jugendliche des Betriebes, die zum Pfingsttreffen fahren wollen, Ratschläge und praktische Hilfe von ihnen forderten. Ausgerüstet mit den Beschlüssen der 14

Tagung des Parteivorstandes, und dadurch zur besseren Arbeit befähigt, vermochte die Wohngebietsgruppe 502 in Altona innerhalb zwei Wochen elf neue junge Genossen in die Partei aufzunehmen.

Gleiche Erfolge meldete die Wohngebietsgruppe 521 in Ottensen. Sie hat in einem Wohnlager innerhalb ihres Bereichs in kurzer Zeit zwölf junge Menschen als Mitglieder gewonnen. Es entstand ein gesunder Wettstreit zwischen den jungen und den älteren Genossen. Die Gruppe arbeitete so schon in den ersten Tagen der Unterschriftensammlung für den Frieden 80 Prozent der Bewohner des Lagers sich eingetragen hatten. Desgleichen kam die Gruppe bei der Unterschriftensammlung in den Häusern des Bau- und Sparvereins in der Barnerstraße mit den sozialdemokratischen Genossen in eine lebhaft Diskussion. Sie erhielten innerhalb von zwei Stunden 106 Unterschriften. Die Aktivität in der Gruppe 521 gibt alle Voraussetzungen für eine gute Auswahl der Funktionäre für die neue Leitung.

Ueberhaupt ist es eine jetzt öfter beobachtete Erscheinung, daß die jüngeren Genossen die älteren zur größeren Aktivität anspornen. Dabei wollen sogar Partei-Veteranen

vielmals nicht hinter den Jungen zurückstehen. Viele Alte werden wieder „jung“.

Auch die „alten Hasen“ müssen sich, entsprechend ihren Kräften, betätigen. Oft sind es kleine Arbeiten, durch die sie der Partei im Kampf große Hilfe erweisen können. Ein Beispiel für eine vorbildliche Einsatzbereitschaft gab der 63jährige Rentner Ernst Ohle in St. Pauli-Süd. Innerhalb von zwei Tagen buchte er das stolze Ergebnis von 140 Unterschriften für den Frieden.

Jugendlicher Eifer will nicht nachstehen. So tat es ihm die 16jährige Vera Mechau in St. Pauli-Süd nach und sammelte im gleichen Zeitraum 115 Unterschriften.

Diese Beispiele der Genossen aus Altona Ottensen, St. Pauli-Nord und Süd zeigen daß unsere Partei nicht aussterben wird, daß sie der Jugend im Kampf um ein besseres Leben in einer Zukunft des Friedens der Garant des Erfolges und des Sieges ist. Kämpfen wir um die Jugend und beleben wir die Partei durch junges Blut, wählen wir junge Genossinnen und Genossen in die Leitungen, dann wird die Partei aktionsfähiger und schlagkräftiger, dann wird sie ihre Anziehungskraft auf die Massen der Werktätigen ausstrahlen und den Kampf um die nationale Unabhängigkeit und den Frieden zum siegreichen Ende führen.

Uns Frauen sind die Kinder das Liebste

Resolution zum Internationalen Kindertag am 4. Juni 1950

Auf dem 3. Bundeskongress des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands, der vom 21. bis 22. April ds. Jrs. in Berlin stattfand, nahmen die versammelten Delegierten aus ganz Deutschland zum Internationalen Kindertag 1950 folgende Resolution an:

Die furchtbaren Leiden des Atomkrieges, Tod und Zerstörung bedrohen das Leben unserer Kinder.

Schon stehen in Westdeutschland anglo-amerikanische Tanks und andere tödliche Waffen bereit, den Krieg erneut in unsere Heimat zu tragen, den Krieg gegen die Sowjetunion und gegen die freien Völker. Wieder gibt man in Westdeutschland unseren Kindern Kriegsspielzeug in die Hände und erzieht sie in den Schulen im Geiste des Krieges und Völkerrasses wie zur Hitlerzeit. Man preßt unsere Jugend in die Uniformen der Fremdenlegion und hetzt sie in fremde Länder - fern von Deutschland - in einen schmachvollen Tod für die Interessen der Imperialisten.

Schwer leiden die Kinder unter der Wirtschaftskrise, den Demontagen und der Erwerbslosigkeit. Trostlos ist das Leben der Jugend Westdeutschlands, die keine Berufsausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten hat. Das Los der Kinder in den kolonialen Ländern, wo jährlich Millionen von ihnen an Hunger und grausamer Ausbeutung zugrunde gehen, ist furchtbar und bar jeder Menschlichkeit.

Uns Frauen sind die Kinder das Liebste und Teuerste. Wir wollen ihnen eine schöne Kindheit schenken und eine Zukunft erkämpfen, in der sie als glückliche und freie Bürger einer neuen demokratischen Gesellschaft, als friedliebende und tüchtige, frohe Menschen leben können.

Wir wollen, daß die Kinder aller Länder umorgt werden und sich so frei entfalten können wie heute schon die Kinder der Sowjetunion und der volkdemokratischen Länder. Auch in der Deutschen Demokratischen Republik sind die Kinder und die Jugend der kostbarste Schatz. Ihnen gehört die Fürsorge des Staates. Allen Kindern und Jugendlichen ist der Weg zu Wissen und Bildung offen. Die Jugend nimmt in der Gestaltung unseres Lebens einen bedeutungsvollen Platz ein und erfährt jede mögliche Förderung. Durch das Jugendgesetz der Deutschen Demokratischen Repu-

blik wird die Jugend erstmals in der deutschen Geschichte in den Gesamtaufbau des Staates miteinbezogen. Wir wollen, daß die gleichen Möglichkeiten den Kindern und Jugendlichen ganz Deutschlands gegeben werden. Wir deutschen Frauen werden die Jugend Westdeutschlands verteidigen gegen die Pläne der anglo-amerikanischen Imperialisten und ihrer deutschen Helfer.

Wir Delegierten des 3. Bundeskongresses des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands verpflichten uns, in Zusammenarbeit mit allen Massenorganisationen alle Kräfte

dafür einzusetzen, daß der Internationale Kindertag in ganz Deutschland zu einer gewaltigen Kundgebung für das Glück und die friedliche Zukunft unserer Kinder wird.

An diesem Tage wollen wir unseren Kindern in ganz Deutschland einen großen Festtag bereiten, der zugleich ein Kampftag dafür ist, daß die Jugend Westdeutschlands die gleichen Bedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten erhält wie die Jugend der Deutschen Demokratischen Republik.

Wir werden mit den Frauen aller Länder für den Schutz unserer Kinder vor den anglo-amerikanischen Kriegstreibern und den Faschisten demonstrieren. Wir werden for-

dem, daß in Westdeutschland und allen anderen vom Imperialismus beherrschten Ländern die Rüstungen eingestellt und statt dessen die Lage der Kinder verbessert wird. Wir werden fordern, daß dem entsetzlichen Elend der Kinder in den kolonialen Ländern ein Ende gemacht, daß den Kindern auf der ganzen Welt das Recht zum Leben, zu einer frohen und glücklichen Kindheit und zur vollen Entwicklung ihrer körperlichen und geistigen Fähigkeiten gegeben wird.

Wir begrüßen die Bildung eines internationalen Ausschusses und den Plan einer internationalen Konferenz für die Verteidigung des Kindes von ganzem Herzen und stellen uns hinter den vom internationalen Ausschuss erlassenen Aufruf.

Wir Mütter lieben unsere Kinder, deshalb kämpfen wir für ihr Glück in Frieden und Demokratie."



Was ist Pfingsten in Berlin los?

Pfingstsonabend, den 27. Mai, 14.00 bis 18.00 Uhr Fußball- und Leichtathletik-Pokalwettkämpfe, 17.00-20.00 Uhr Radrundstreckenrennen auf den Straßen Berlins, Pfingstsonntag: Internationales Fußballspiel, Pfingstmontag: Regatta verschiedener Bootsorten auf der Wasserstrecke Grünau, 13.40-17.30 Uhr Vorführungen von 40.000 Sportlern der demokratischen Sportbewegung im Stadion Mitte, Motorrad-Sandbahnrennen auf der Karlshorster Trabrennbahn.

Haben Kinder keine Rechte?

Die Amerikaner protzen mit ihren Ford-Autos und Eisschränken. Und weil es in ihrem Land Menschen gibt, die tatsächlich so etwas besitzen, behaupten sie, es gäbe kein schöneres Land als die USA. Wie sieht es wirklich aus? Es gibt in den USA schöne Autos und Eisschränke, das ist nicht zu bestreiten.

Es gibt aber auch noch etwas, wovon die Amerikaner nicht gern sprechen. Das sind die Millionen Arbeitslose, die nicht einmal die Butter haben, die sie in die Eisschränke legen könnten. 2 Millionen amerikanische

7 Millionen sechs- bis dreizehnjährige Kinder gehen nur 2211 000 zur Schule.

In Spanien müssen 8- bis 10jährige ihre Nahrung in den Müllkästen der Städte suchen.

In Indien sterben jährlich drei Millionen Kinder. Sechsjährige arbeiten trotz des gesetzlichen Verbotes der Kinderarbeit auf Tabak- und Teeplantagen, in Zement- und Teppichfabriken. Ein Viertel der Arbeiter auf den indischen Plantagen sind Kinder. (In Indien zählt man aber nur bis zu 12 Jahren als Kind.)

In Syrien arbeiten 14jährige Mädchen 16 Stunden täglich unter schweren Mißhandlungen in den Seidenfabriken.

Im Iran verkaufen viele Eltern ihre Kinder an Unternehmer, weil sie sie nicht ernähren können.

45 Prozent aller Neugeborenen sterben kurz nach der Geburt.

Freunde, die stärker sind

So, wie in diesen Ländern, soll es überall auf der Welt aussehen - das wünscht die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika. Und sie tut alles, um ihren Plan zu verwirklichen. Aber dieser Plan ist zum Scheitern verurteilt. Es gibt nämlich nicht nur die USA auf der Welt, die Not und Elend über alle Menschen bringen wollen damit sie selbst um so besser leben können.

Es gibt auf der Welt auch einen großen Freund aller Menschen - die Sowjetunion. In keinem Land sind die Kinder so glücklich wie in diesem. Können die USA von sich sagen, daß sie ihren Kindern ein herrliches Leben der Arbeit, des Lernens, der Freude und der Erholung geschaffen haben? In der Sowjetunion konnten sich 1949 5 Millionen Kinder in Pionierlagern, Sanatorien und Kinderheimen erholen. 1950 sollte es nach

Das Deutschlandtreffen wird das Treffen der gesamten deutschen Jugend sein!

Kinder müssen unter elenden Bedingungen auf Plantagen und in Betrieben arbeiten. Wie können sie da zur Schule gehen?

2 Millionen amerikanischer Kinder besuchen Schulen, in denen sie nichts lernen können, weil die Lehrer selbst nichts können, und keine Lehrmittel vorhanden sind.

In den USA können sogar drei Millionen Erwachsene weder lesen noch schreiben.

Und die Regierung dieses Landes will anderen Völkern erzählen, wie man leben soll! Sie zwingt sie sogar, ebenso zu leben, wie die amerikanischen Arbeitslosen und die schwerarbeitenden Kinder.

Es gibt viele solcher Länder, wo die USA ihre Hand im Spiel haben.

Italien zum Beispiel. Dort leisten zehnjährige Kinder Untertagearbeiten in Bergwerken, 29,8 Prozent der italienischen Kinder können nicht lesen und schreiben, ebenso 7 bis 8 Millionen Erwachsene. Von rund

Kinder wollen nach Hause

Unter der Gewaltherrschaft Hitlers wurden aus den vorübergehend besetzten Gebieten der Sowjetunion zahlreiche Kinder verschleppt - ihre Zahl beträgt etwa 2000. Diese Kinder befinden sich in den westlichen Besetzungszonen Deutschlands und Oesterreichs. In Kinderheimen, unter schwierigsten Verhältnissen lebend, werden sie gezwungen, ihre Muttersprache zu vergessen. Statt mit Liebe zu ihrer Heimat wird versucht, sie durch raffinierte Erziehungsmethoden mit Haß gegen ihr Vaterland zu erfüllen. Eine unwürdige Rolle spielt dabei der Vatikan, der durch seine Agenten, mit Unterstützung amerikanischer Gönner, die Erziehung in den Heimen kontrollieren läßt. Im Sommer 1946 wurde neben der Sommerresidenz des Papstes, beim Seminar „Russicum“ eine Jesuitenschule für Knaben eröffnet, deren Ziel es ist, die Kinder gegen ihre Heimat aufzuheizen. Genau so versucht auch die IRO die Erziehung der sowjetischen Kinder zu lenken. Trotzdem der Organisation der Aufenthaltsorte der unglücklichen Opfer genau bekannt ist, antwortete sie dem sowjetischen Vertreter auf seine Bitte, den Eltern ihre Kinder zurückzugeben: „Die IRO hält es nicht für ihre Aufgabe, diese Kinder ihren Angehörigen zuzuführen.“

Doch immer wieder fordern die Eltern und Familien die Herausgabe ihrer verschleppten Kinder. Sie appellieren an die Regierungen der USA, Englands und Frankreichs, ihren übernommenen internationalen Verpflichtungen nachzukommen und damit ein elementares Gebot der Menschlichkeit zu erfüllen.

Jede Mutter weiß, was es bedeutet, von ihrem Kinde jahrelang getrennt zu sein. Der Hitlerkrieg brachte so viele Tränen, wer jetzt noch die Zerreißen der Familien fortsetzt, beweist, daß er nicht im Lager des Friedens steht.

Hab' keine Angst vor dem schwarzen Mann

Das Kind weint. Ein alltäglicher Vorfall. Es will seine Suppe nicht essen. Die Mutter müht sich; mit endloser Geduld erfindet sie immer wieder neue Anreize, für wen es diesen und jenen Löffel voll essen soll. Aber vergeblich, das Kind bleibt starrköpfig. Weil es ungezogen ist? Weil es die Mutter ärgern will? Nein, einfach weil es satt ist. Doch darauf kommt die Mutter nicht. Und sie greift zu dem Mittel, das immer hilft.

„Bäbel, wenn Du jetzt nicht isst, ruft die Mutti den schwarzen Mann.“

Das Kind weint nicht mehr, es ist artig, es ist das beste und liebste Mädchen der Welt. Bäbel öffnet ihre Suppe, und die Mutter hat ihrem Kinde einen so guten Dienst erwiesen - denkt sie - ohne Schläge, lediglich mit einer kleinen Drohung, dem „schwarzen Mann“.

Und das Kind? Der „schwarze Mann“ verfolgt es auf Schritt und Tritt. Zwängt sich in all seine Träume, begleitet es drohend als Ungeheuer, auf all seinen eigenen Wegen, schon im nächsten Zimmer könnte er sitzen. Mit diesem „schwarzen Mann“ legen wir in das Kind den Grundstein der ständigen Furcht, die sich entwickelt und vergrößert. So erzieht man Angsthäsen. So wächst ein junger Mensch heran, der scheu und befangen allen fremden und unbekanntem Dingen eingeschüchert begegnet. So

erzieht man ein Kind, das nervös und unruhig wird und alles, weil eine Mutter gedankenlos eine alte Unsitte nachahmt, durch die schon viel Sorge verbreitet worden ist.

Was mit zwei Jahren der „schwarze Mann“ war, wird beim vierjährigen Kinde der Schutzmantel und mit sechs Jahren der oft gehörte Ausspruch sein - wenn du erst in die Schule kommst, der Lehrer wird dir das schon beibringen. Jeder weiß von diesen Einwirkungen auf die Kinder. Jeder weiß, was es schon für schlimme Folgen gehabt hat mit diesen Drohungen, und keinen gibt es, der nicht schon gehört hat, daß eine Mutter oder Vater zu einem jungen Menschen sagte: „Sei Du nur erst in der Lehre, dann wird Dir schon das Lachen vergehen.“

Warum drohen wir eigentlich unseren Kindern? Warum schüchtern wir sie ein mit Dingen, die nicht vorhanden sind? Weil das ein Erziehungsmittel sein soll? Nein. Niemals. Mit diesen oft gedankenlosen Drohungen werden meist schwere seelische Depressionen bei den Kindern ausgelöst, die nur langsam und vielfach überhaupt nicht mehr den Menschen verlassen.

Eine fortschrittliche Mutter wird ihr Kind nicht so erziehen. Sie muß dafür sorgen, daß diesem „schwarzen Mann“ nun endlich der Garau gemacht wird. Hier liegt ein wichtiges Fundament in der Erziehung unserer Kinder.

dem Fünfjahrplan 193 000 Schulen für 31,8 Millionen Kinder geben, aber schon im Schuljahr 1948-49 waren es 220 000 Schulen für 34 Millionen Schüler. Können die USA solche herrlichen Erfolge aufweisen? Aber nicht nur in der Sowjetunion wird alles für die Kinder getan. Die Volksdemokratien und auch unsere Deutsche Demokratische Republik folgen dem Beispiel der sowjetischen Freunde.

Das Pionier-Lager von Metrostroi

Auf einer Lichtung, inmitten eines großen Laubwaldes im Moskauer Gebiet, liegt das Pionierlager Metrostroi. Es wurde von den Arbeitern der Moskauer Untergrundbahn für ihre Kinder errichtet und entstand durch freiwillige Arbeitsleistungen im Jahre 1943 - also noch während des Krieges. Das Lager selbst wird von der Gewerkschaft der U-Bahnarbeiter Moskaus finanziell und materiell unterhalten.

Die 700 Pioniere, die durchschnittlich 30 bis 40 Tage im Lager weilen, sind in 18 Abteilungen zu je 40 Jungen bzw. Mädchen eingeteilt. Sie bewohnen vier Häuser, die nach den modernsten architektonischen Gesichtspunkten eingerichtet sind. Jedes dieser Häuser verkörpert in seiner Innenausstattung einen Bahnhof der Metro. Ebenso hat jedes einzelne Zimmer wiederum seine besonderen formschönen Einrichtungen und Eigenschaften. Jedes Gebäude ist ein Kunstbau, in dem Hunderte der verschiedensten Einzelschneidungen zum ständigen Nachdenken und Überlegen anregen. So stellt der aufmerksame Beobachter auch hier, wie überall in der Sowjetunion, die Erziehung zum logischen, kritischen Denken fest.

Für die praktische Tätigkeit der Pioniere gibt es sechs Abteilungen, die mit den entsprechenden theoretischen und praktischen Einrichtungen ausgestattet sind. So gibt es Abteilungen für Musik, Malerei und bildende Kunst, Technik, Wissenschaft und vieles andere mehr. Ein eigenes Blas- und Balalaika-Orchester sorgt für die kulturelle Unterhaltung. Ein großer Zoo würde von Pionieren selbst angelegt. An ihm hängen sie mit besonderer Liebe. Hier sind alle Tiere vorzufinden, die in jener Gegend beheimatet sind. Fuchs, Rebhuhn, Käfer, Schmetterlinge und alles andere Getier.

Das deutsche Schulwesen in Rumänien

Auf Grund der am 3. August 1948 erfolgten Unterrichtsreform in der Rumänischen Volksrepublik entstand dort ein neues deutsches Schulwesen. Hierbei wurden die reichen Erfahrungen des sowjetischen Schulwesens in der Frage des Unterrichts in verschiedenen nationalen Muttersprachen ausgewertet. Die Rumänische Volksrepublik hat erkannt, daß der Aufbau eines sozialistischen Schulwesens eine der wichtigsten Vorbedingungen zur Lösung der nationalen Frage ist.

Das jetzt gebildete neue deutsche Schulwesen hat mit dem früher bestehenden deutschen Schulen nichts mehr gemein, die ein Klasseninstrument in den Händen der hitleristischen deutschen Bourgeoisie waren. Vor allem in den Jahren 1940 bis 1944 übten sie eine besonders verhängnisvolle Rolle in der Verhetzung und Vergiftung der deutschen

Jugend aus. Die Aufgabe der neuen deutschen Schule ist es, der deutschen Jugend wirklich ein Wegweiser ins neue Leben, eine Stütze zur Eingliederung in den großen sozialistischen Aufbau Rumäniens zu sein. Daß sie dies versteht, hat sie im ersten Jahr ihres Bestehens bewiesen.

Seit der Unterrichtsreform sind nicht weniger als 380 deutsche Volksschulen und 78 Kindergärten entstanden. Höhere Schulen gibt es 12, davon 2 gemischte Lyzeen, 1 Abendschule für Berufstätige, 2 Lehrerseminare und 2 Seminare für Erzieherinnen. Außerdem existieren noch 2 Kunst- und Webauschulen sowie 3 Lehranstalten für Technik, Verwaltung und Wirtschaft. Der Sitz dieser Schulen befindet sich in Kronstadt, Temesvar, Herrmannstadt, Schäßburg, Dippa (Bezirk Temesvar) und Bukarest.

Fragen und Antworten

Ist die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze eine Belastung für unsere Arbeit?

Auf Wunsch vieler Genossen beantwortet die Abteilung Parteischulung und Parteierziehung des Parteivorstandes in dieser Rubrik fortlaufend Fragen zu den einzelnen Abschnitten der Resolution der 14. Tagung des Parteivorstandes „Über die ideologische-politische Festigung unserer Partei auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus“. Alle Genossen werden gebeten, Fragen der Resolution, die sie gern beantwortet haben möchten, unter dem Stichwort „Fragen und Antworten“ an die Abteilung Parteischulung und Parteierziehung des Parteivorstandes der KPD, Frankfurt/Main, Gutleutstr. 8-12 einzusenden.

Aus dem Kreis Duisburg schreibt uns der Genosse S. B. über die Diskussion der Resolution der 14. Tagung des PV in seiner Gruppe:

„... Wir sind durch die Diskussion in der Gruppe wirklich vorwärts gekommen. Das merken wir u. a. daran, daß vor allem unseren jungen Genossen von seiten der alten Parteiarbeiter mehr Achtung und Verantwortung zugestanden wird. Euch möchte ich jedoch bitten, zu sagen, wie eine Frage zu beantworten ist, um die wir in der Diskussion lange herumgeredet haben. Sie lautet:

„Ist nicht trotz aller Anerkennung der Grundsätze des proletarischen Internationalismus das bedingungslose Anerkennen der Oder-Neiße-Grenze eine Belastung für unsere Arbeit in Deutschland?“

Antwort: Lieber Genosse B. Eure Frage zeigt, daß es Euch nicht gelungen ist, den Grundsatz des proletarischen Internationalismus in richtiger Weise auf das Problem der Oder-Neiße-Grenze anzuwenden. Das ist auch die eigentliche Ursache für Eure Zweifel und für die in Eurer Frage erkennbare Tendenz des Zurückweichens.

Der proletarische Internationalismus ist kein abstraktes, d. h. von der Wirklichkeit, vom Leben, vom Kampf losgelöstes Prinzip. Er hat einen ganz bestimmten Inhalt, der in jeder Situation genau dargelegt werden muß. Es genügt nicht, sich in Worten, ganz allge-

mein, zu ihm zu bekennen. Der proletarische Internationalismus verpflichtet zum Handeln, zur Stellungnahme und zwar ohne Rücksicht darauf, ob breite Massen des Volkes in Verkennung ihrer eigenen Interessen vorübergehend einer nationalistischen Verhetzung Gehör schenken und ohne Rücksicht darauf, ob es notwendig ist, gegen den Strom zu schwimmen. Karl Liebknecht handelte während des ersten Weltkrieges als wahrer Internationalist, weil er die Lebensinteressen der deutschen und internationalen Arbeiterklasse vertrat. Eine Diskussion darüber, ob sein Auftreten eine „Belastung der Arbeit“ des Spartakus bedeutete, war in der damaligen Lage ebenso sinnlos und falsch wie heute die Frage, ob die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze die Arbeit unserer Partei belastet.

Wie muß man also vom Standpunkt des proletarischen Internationalismus zur Frage der Oder-Neiße-Grenze Stellung nehmen? Heute geht eine die ganze Welt umspannende gewaltige Auseinandersetzung vor sich zwischen den imperialistischen, auf die Unterdrückung aller demokratischen und sozialistischen Bewegungen und auf die Entfesselung eines dritten Weltkrieges hinarbeitenden Kräften auf der einen Seite und den friedlichen, antiimperialistischen, den Fortschritt der Menschheit repräsentierenden Kräften auf der anderen Seite.

Der proletarische Internationalismus bestimmt den Platz, den unsere Partei in diesem Kampf einnimmt. Wir kämpfen gemeinsam mit der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung in der antiimperialistischen Front, die für den Frieden und für die Sicherung der nationalen Selbständigkeit und Unabhängigkeit aller vom Imperialismus bedrohten und unterdrückten Völker eintreten, d. h. wir unterstützen mit allen unseren Kräften das unter Führung der Sowjetunion stehende Lager des Friedens und

des Antimperialismus. Der proletarische Internationalismus verlangt von uns einen konkreten, unserer Lage und unseren Bedingungen entsprechenden Beitrag zur Erhaltung und Festigung des Friedens, er verlangt von uns die Anspannung aller Kräfte, um die gegen unser Volk gerichteten Pläne des Imperialismus zu Fall zu bringen.

Was bedeutet das, angewandt auf die Oder-Neiße-Grenze? Die imperialistischen Westmächte haben die Oder-Neiße-Grenze gefordert, sie haben sie in Potsdam mit festgelegter, sie haben sogar verlangt, die deutsch-polnische Grenze noch weiter nach dem Westen zu legen (das war zu einer Zeit, als sie noch auf ein reaktionäres, von ihnen abhängiges Polen rechneten). Als die Entwicklung

in Polen jedoch eine andere Richtung einschlug, die Arbeiterklasse die Führung übernahm und das Volk daran ging, den Weg des Sozialismus zu beschreiten, als sie erkannten, daß Polen ihnen als Sturmblock gegen die Sowjetunion verloren ging, da setzten die Imperialisten mit einer wütenden Hetze gegen die Oder-Neiße-Grenze ein.

Wir müssen stets die Frage stellen: Warum gibt es überhaupt die Oder-Neiße-Grenze? Doch nur, weil die deutschen Imperialisten zweimal in 25 Jahren die Welt mit Krieg überzogen haben, weil sie um wahnsinniger Welteroberungslüste willen nicht davor zurückschreckten, die Existenzgrundlagen fremder Völker zu zerstören, weil sie daran gingen z. B. das polnische Volk physisch aus-

zurotten und weil sie besessen von einem fanatischen Haß vermessen genug waren, das unbesiegbare Land des Sozialismus zu überfallen.

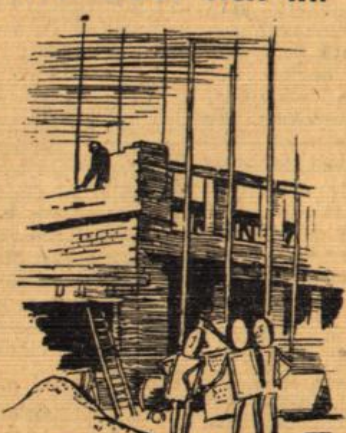
Der von den deutschen Schwer- und Rüstungsindustriellen gewollte und entfesselte Krieg hat unsagbares Leid und Zerstörung über die Völker gebracht und dem Ansehen unseres Volkes in der Welt maßlosen Schaden zugefügt. Diese Kriegspolitik der deutschen Imperialisten hat die Gebiete östlich der Oder ein für allemal verspielt. In Potsdam wurde die neue Westgrenze Polens, die durch die vier Großmächte garantiert ist, festgelegt, um den Frieden zu sichern. Wenn heute wiederum von jenen Kreisen, die die Verantwortung für den Krieg und alle seine Folgen tragen, Völkerhaß gepredigt und eine wüste Hetze entfacht wird, dann ist das eine imperialistische Provokation, um die friedliche Entwicklung des demokratischen Lagers zu unterminieren und das deutsche Volk für die neuen Kriegspläne der amerikanischen Imperialisten zu mißbrauchen.

Das polnische Volk hat aus seinen Erfahrungen gelernt. Es hat seine eigenen Großgrundbesitzer und Monopolkapitalisten verjagt, es hat den Weg des sozialistischen Aufbaues beschritten, und wird in seiner neu gewonnenen Freiheit zu einem starken, mächtigen Volk.

Was dient der deutschen Arbeiterklasse und dem deutschen Volk? Doch nur der Frieden auf der Welt, doch nur die Zerschlagung der westdeutschen Verräterclique, die die amerikanische Politik in Westdeutschland durchführt. Darum dürfen wir unter gar keinen Umständen in der Verteidigung der Oder-Neiße-Grenze als der unerschütterlichen Friedensgrenze zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und dem volkdemokratischen Polen zurückweichen, sondern müssen als wahre Internationalisten kühn und offensiv die heimtückischen Kriegspläne der Imperialisten entlarven und dem deutschen Volk klarmachen, daß die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze eine grundlegende Voraussetzung für die Erhaltung des Friedens und für die Sicherung einer glücklichen Zukunft unseres Volkes ist.

Die Partei baut sich ihr Haus!

Die Kriegshetze steigert sich, die Provokationen der Kriegstreiber werden frecher. Die Imperialisten spüren die zunehmende Stärke der Front des Friedens. In Bornheim haben Faschisten die Unterschriftensammler für den Frieden überfallen. Sie handelten gegen die Interessen des deutschen Volkes und besorgten die Geschäfte amerikanischer Kriegstreiber. Die Kämpfer für den Frieden werden ihnen das Handwerk legen.



Der Bau wächst.

An der Spitze des Volkes steht im Kampf gegen die Kriegstreiber

und ihre Handlanger die KPD.

Auch Du mußt Dich entscheiden! Denn vom Kampf gegen den Krieg und für den Frieden kann sich keiner ausschließen. Gib auch Du Deine Spende, damit die Partei den Kampf um die Erhaltung des Friedens immer erfolgreicher führen kann! Jede Sondermarke ist ein Schlag gegen die Kriegstreiber, denn jede Sondermarke ist ein Baustein für das Haus der Partei des Friedens.

Das Parteihaus der KPD in Düsseldorf wächst. Das zweite Stockwerk ist im Bau

Deine Sondermarke ist ein Baustein für den Frieden.

Volksschüler werden Prügelknaben

Die Mehrheit des kulturpolitischen Ausschusses billigte den Erlaß des Kultusministeriums in der Frage der körperlichen Züchtigung in den Schulen des Landes. Das insbesondere von den Abgeordneten der KPD geforderte absolute Verbot der körperlichen Züchtigung wurde von der Mehrheit mit dem Hinweis zurückgewiesen, daß dies bei der gegenwärtigen Ueberbesetzung der Volksschulklassen nicht verwirklicht werden könne.

Fünf Jahre hat man von einer Schulreform gesprochen und davon, unsere Kinder in humanerem Geiste erziehen zu wollen. Solange hat man es auch nicht gewagt, die körperliche Züchtigung auch nur zu billigen. Mit der Verhinderung der Schulreform geht das Kultusministerium in seinem Erlaß noch einen Schritt weiter und gestattet unter vorsichtigen Formulierungen wieder die Prügelstrafe. Dieser Erlaß gilt speziell den Schülern der Volksschule. Das ergibt sich schon daraus, daß eine übermäßige Klassenbesetzung — 50 Schüler pro Lehrer — nur für die Volksschule zutrifft.

Die Billigung des Erlasses durch die Mehrheit des kulturpolitischen Ausschusses reiht sich würdig an das gegen die Stimmen der KPD angenommene Gesetz, die Finanzierung von neuen Lehrerstellen an der Volksschule nur dann zu unterstützen, wenn eine Klassenstärke von 48 Schülern pro Lehrer nicht unterschritten wird.

Betriebsratswahlen beschäftigen die Belegschaften

Arbeiter überprüft die Tätigkeit Eurer Betriebsräte
Grundsatz bei der Wahl: die besten Gewerkschafter in den Betriebsrat

Stuttgart. Im Monat Mai finden in fast allen Betrieben unseres Landes die Betriebsratswahlen statt. Die Vorarbeiten sind im wesentlichen abgeschlossen. An den Anschlagtafeln hängen die Vorschläge für die Kandidaten. Zum Teil haben die alten Betriebsräte in Vertrauensmännersitzungen Belegschaftsversammlungen bereits Rechenschaft über ihre Arbeit im vergangenen Jahr abgelegt.

Die Wahl der neuen Betriebsräte ist gerade in der heutigen Situation zu einer Angelegenheit geworden, die größter Beachtung bedarf. Große und schwere Aufgaben gilt es für die neuen Betriebsräte zu lösen. Die Angriffe der Unternehmer auf die in jahrzehntelangen gewerkschaftlichen Kämpfen errungenen Rechte der Arbeiterschaft werden täglich stärker. Mit welcher Rücksichtslosigkeit sie dabei vorgehen, zeigen die Beispiele Bosch, Feuerbach, Bauknecht, Stuttgart, Heinrich Lanz AG Mannheim und viele andere. Die Leitungen dieser Unternehmen haben als sogenannte „Vorleiter“ der Arbeiterschaft mit dem Angriff auf die Rechte der Betriebsräte begonnen und damit eine Anregung zum Handeln für ihre Freunde im Unternehmerverband gegeben. Es ist der Beginn einer Entwicklung, die, ausgehend von der Ausschaltung der Belegschaftsvertretungen, über Lohndruck, verstärkte Ausbeutung, Angriff auf den Urlaub usw. zur völligen Rechtslosigkeit der Arbeiterschaft führen soll. Eine Arbeitslosen-Reserve-Armee soll die Furcht vor Entlassungen vergrößern und damit den Weg zur absoluten Unterwerfung in den Betrieben ebnen helfen.

Die Arbeiterschaft hat im vergangenen Jahr Gelegenheit gehabt, die Arbeit der Betriebsräte kritisch zu betrachten. Bevor sie zur Wahlruhe geht, muß sie sich deshalb die Fragen vorlegen: Wer hat unsere Interessen am besten vertreten, wer ist würdig, im neuen Jahr unsere Rechte wahrzunehmen, zu wem können wir Vertrauen haben, und wer verdient unser Vertrauen nicht mehr? Allein von solchen Erwägungen dürfen sich

die Wähler, fern von allen außergewerkschaftlichen Einflüssen, bei Abgabe ihrer Stimme leiten lassen.

Die Verwirklichung des Mitbestimmungsrechtes, die Sicherung und Erweiterung des im Lohnkampf Erreichten, die Verhinderung von weiteren Entlassungen, die Erhaltung und Festigung der gewerkschaftlichen Rechte gegen die arbeitgeberfeindlichen Absichten und Maßnahmen der Unternehmer stehen als große Aufgaben vor den neuen Betriebsräten. Sie können von ihnen nur gemeistert werden, wenn Betriebsräte, Vertrauensmänner und Belegschaften eine verschworene Gemeinschaft bilden und wenn die Forderung aller Arbeiter verwirklicht wird: Die besten Gewerkschafter in die Betriebsräte!

Geschlossenheit erreicht Streikerfolg

Der Ausgang des Streikes bei Bauknecht Stuttgart

Stuttgart. (VSt) Am gestrigen Tag hat die gesamte Belegschaft der Firma Bauknecht ihre Arbeit wieder aufgenommen. In der Vereinbarung, die zwischen der IG Metall und der Betriebsleitung getroffen wurde, konnte die Belegschaft nicht nur ihre Forderung auf Wiedereinstellung der gesamten

ausgesperrten Belegschaft durchsetzen, sondern auch in der Frage der Mitbestimmung des Betriebsrates einen Erfolg erringen.

Nunmehr finden wir bei der Firma Bauknecht regelmäßig wöchentliche Betriebsratsitzungen mit der Betriebsleitung statt, in der alle wichtigen Fragen besprochen werden. Wenn es sich also als notwendig erweist, können Betriebsratsitzungen auch außerhalb des regelmäßigen Turnus abgehalten werden, bei denen die Betriebsleitung ebenfalls zugegen sein wird. In der Vereinbarung wurde ferner festgelegt, daß der Betriebsleiter, falls er sich noch einmal der unwürdigen Behandlung eines Belegschaftsmitgliedes schuldig macht, fristlos entlassen wird.

Der Erfolg der streikenden Arbeiter wird dadurch getrübt, daß sie ihre Forderung auf Wiedereinstellung der gesamten Belegschaft nur durchsetzen konnten, indem sie sich bereit erklärten, vorläufig nur 36 Stunden pro Woche zu arbeiten.

Der Streik der Bauknecht-Arbeiter hat jedoch gezeigt, daß die Belegschaft eines jeden Betriebes in der Lage ist, die Mitbestimmung des Betriebsrates durchzusetzen, wenn sie geschlossen für diese Forderung kämpft und wenn sich die übrige Arbeiterschaft mit diesem Kampf solidarisch erklärt.

Eine Erklärung der KPD

Stuttgart. In dem gegenwärtig stattfindenden Entnazifizierungs-Prozess ist der frühere Staatsbeauftragte für das Flüchtlingswesen, Willi Bettinger, als Zeuge über den Angeklagten August Meyer gehört worden. Der Verteidiger stellte dabei an den Zeugen die Frage nach seiner Parteizugehörigkeit. Diese ungewöhnliche — und unseres Erachtens verfassungswidrige — Frage ließ eindeutig erkennen, daß die Verteidigung, die Beurteilung des Angeklagten August Meyer durch Willi Bettinger als die Meinung der Kommunistischen Partei oder doch kommunistischer Kreise darzustellen bestrebt ist. Da dieser durchsichtige Versuch leider nicht sofort die gebührende Zurückweisung gefunden hat, sieht sich die Kommunistische Partei zu der Erklärung veranlaßt, daß die Aussagen von Willi Bettinger lediglich seine private Meinung wiedergeben. Die Kommunistische Partei wendet sich entschieden gegen alle Entschuldigungen und Beschönigungen in der Entnazifizierung und erwartet von den Gerichten im Interesse der Sauberkeit im öffentlichen Leben die strenge Bestrafung aller Verfehlungen.

Das Sekretariat des Landesvorstandes der KPD Württemberg-Baden

Standpunkt aus seiner politischen Bedeutung nicht im geringsten gerecht wird. Aus der Aussage von Stockinger, er werde, da er Hauptbelastungszeuge sei, von allen Seiten beschossen und beleidigt, geht hervor, daß diese Kreise die May-Meyer-Kessler-Affäre losgelöst von der gesamten Entnazifizierungspraxis ohne Würdigung ihres politischen Aspekts lassen und dazu benutzen wollen, unliebsame Wesen zu diskreditieren. Die während der gesamten Prozedur gegen die Landespolizei wegen angeblich ungenauer Protokollführung bei der Vernehmung der Angeklagten erhobenen Anschuldigungen lassen ebenfalls nur zu deutlich die Absicht erkennen, das mit dem Fall Klenke gegen die Landespolizei begonnene Kesseltreiben fortzusetzen.

Mehr als bisher sollte die Bevölkerung ihr Augenmerk auf den kurz vor seinem Abschluß stehenden Entnazifizierungsprozess lenken, bei dem nur strafrechtliche Vergehen (Rechtbeugung und Bestechung) geahndet werden sollen, während seine eminent politische Bedeutung und die Handhabung der Entnazifizierungspraxis nach dem Grundsatz, die Großen laufen und die Kleinen hängen zu lassen, völlig ignoriert wird.

Landeskommissar Groß nicht zufrieden
Stuttgart. (dpa) Der amerikanische Landeskommissar für Württemberg-Baden, Charles Groß, erklärte vor der Presse in Stuttgart, der Verlauf des Entnazifizierungsprozesses habe ihn beunruhigt. Die Affäre sei ernst, daß möglicherweise im Rahmen des Besatzungsstatuts eingegriffen werden müsse. Er habe das Gefühl, daß die

Der erste Belastungszeuge im May-Meyer-Prozess

Auseinanderliegende Aussagen Stockingers — Landeskommissar Groß „beunruhigt“

Stuttgart. (V-St.) Der gestrige Verhandlungstag im Entnazifizierungsprozess brachte die Behandlung des Falles Stockinger, dessen „Bearbeitung“ von Meyer gegen ein Honorar von 1500 DM übernommen worden war. Großes Aufsehen erregten die Aussagen des Zeugen Stockinger, der sich mit Meyer in Verbindung gesetzt habe, um den Beweis zu führen, daß man ihm sein Recht (in seiner Spruchkammersache) nicht geben wolle, es sei denn, er würde dafür bezahlen. Er sei von einer bestimmten Stelle, deren Namen er nicht nennen wolle, aufgefordert worden, die Verhandlungen mit Meyer solange zu führen, bis dafür (für die Bestrebungen) ein konkreter Beweis vorliege.

Ministerialrat Ströle, den er von den Vorgängen bei der Entnazifizierung unterrichtet habe, hätte nichts dagegen unternommen. May, der die Behandlung des Falles Stockinger auf Veranlassung von Ströle übernehmen sollte, wollte den Fall zunächst nicht einstellen, änderte jedoch später seine Meinung. Hierzu sagte Stockinger, er habe in einem Gespräch mit dem Angestellten Meyers, Fiechtner, geäußert, „es sei unverständlich, daß ein Oeffentlicher Kläger aus politischen Gründen zunächst gegen die Einstellung seines Verfahrens sei, um nach kurzer Zeit damit einverstanden zu sein“. Hierauf hätte ihm Fiechtner erwidert: „Da brauchen Sie nicht erstaunt zu sein, wir haben ihm (May) auch einen ordentlichen Batzen Geld angeboten.“

Der ehemalige Flüchtlingskommissar für Württemberg-Baden, Stockinger, war der erste Belastungszeuge in diesem Prozess, dessen Behandlung vom rein strafrechtlichen

40000 Besucher auf der Mannheimer Maimesse

Die Ausstellung im Stadt. Rosengarten in Mannheim wurde bisher von 40000 Besuchern besichtigt, die zu einem großen Teil aus der Pfalz, ebenso aber auch aus dem Odenwald und von den Orten der Bergstraße kamen.

Die Ausstellung selbst, wie auch die ausgestellten Güter fanden viel Interesse. Mit an erster Stelle dürfte die Automobilschau stehen, insbesondere die Schau der historischen Wagen.

Samstag und Sonntag geben gerade Werktätigen, die über die Woche durch Arbeit am Besuch verhindert sind, eine gute Gelegenheit, die Veranstaltung zu besuchen.

Auch zu gutem Verweilen in der Badischen Weinstube und in dem Mosel- und Prälzer Weinstube ist, soweit es der Geldbeutel erlaubt, Gelegenheit gegeben.

Eröffnung der städtischen Sommerbäder
Mannheim. Das Strandbad und das Flußbad am Stephanienufer werden am Samstag, den 6. Mai 1950, zur Benutzung freigegeben. Von diesem Tage ab wird Sanitäts- und Rettungsdienst gestellt und die Parkplatzwachen sind regelmäßig besetzt.

Das Flußbad am Stephanienufer ist täglich als Familienbad geöffnet; dienstags von 8-12 Uhr steht es jedoch ausschließlich Frauen zur Verfügung. Allein badende Kinder im Alter bis zu 14 Jahren dürfen das Bad nur bis 18 Uhr benutzen.

Zum Strandbad verkehren, vorläufig nur

Keine Hand für Rüstungsarbeit

Sonntags und bei gutem Wetter. Autobusse der Stadt, Straßenbahn und zwar: ab Wasserturm: 13.00, 13.40, 14.20 usw. alle 40 Minuten bis 21.40 Uhr; ab Strandbad: 13.20, 14.00, 14.40 usw., alle 40 Minuten bis 22.00 Uhr. Bei Bedarf fahren Verdichtungswagen. Die Benutzung beider Bäder ist unentgeltlich und geschieht ausschließlich auf Gefahr der Besucher.

Herschelbad

Am Sonntag, den 7. Mai 1950, wieder das beliebte Wellenbad (Familienbad), sowie Dampfbad für Frauen, jeweils von 8 bis 13 Uhr.

„Schreit es in alle Welt!“

Oberbürgermeister a. D. Oskar Weinauer zur Unterschriftensammlung für den Frieden

Nürnberg. (EB.) Rechtsanwalt Dr. Oskar Weinauer, Hof, der von 1945 bis 1946 Oberbürgermeister der Stadt Hof war, übergab der „Nordbayerischen Volkszeitung“, Nürnberg, eine Erklärung zur Unterschriftensammlung, in der ausgeführt wird: „Ich gab meine Unterschrift für den Aufruf zum Frieden, weil ich dies nicht als eine parteipolitische Angelegenheit, sondern als eine Angelegenheit des ganzen Volkes ansehe. Alle diejenigen, die durch den Krieg Hab und Gut, ihre Heimat, ihre Lieben, ihre Gesundheit verloren haben, sollten vor der Welt ihre Stimme für die Erhaltung des Friedens erheben. Den Millionen Toten des letzten Krieges sind wir es schuldig, an alle Mächte der Welt den Appell zur Erhaltung des Friedens zu richten. Es darf nicht immer geredet werden, als ob es eine Selbstverständlichkeit sei, daß es zu einem Krieg kommen müsse. Die richtige Vaterlandsliebe besteht nicht darin, sich auf Kriegsbenteuer einzulassen, die für Deutschland keine Besserung bringen können. Wer mit heißem Herzen und mit erleuchtetem Verstand sein Vaterland liebt, muß sich mit aller Kraft wehren gegen einen Krieg, der Deutschland zum Erlöschen brächte. Wenn der bayerische Ministerpräsident sagt, daß der Aufruf zum Frieden von Moskau gesteuert wurde, dann mögen sich bald alle Völker an dieser Steuerung

beteiligen. Die ganze Welt soll widerhallen von einem einmütigen, überwältigenden Bekenntnis zum Frieden. Schreit in alle Welt: Nie wieder Krieg — und kämpft dafür!“

Mannheimer Jugendliche

Am kommenden Donnerstag, den 11. Mai, findet um 20 Uhr, in der „Stadt Heilbronn“, Neckarvorlandstraße Bootsüberfahrt „Adler“ ein Ausspracheabend über das Deutschlandtreffen der Jugend Pflingsten 1950 in Berlin statt. Der Kreisausschuß Mannheim für das Deutschlandtreffen läßt die gesamte Jugend der Innen- und Neckarstadt, sowie die Eltern zur Teilnahme ein.

Quartiere gesucht!

Mannheim. Unsere jungen Freunde brauchen noch einige Quartiere in Mannheim-Waldhof für den kommenden Sonntag. Es findet nämlich eine sehr wichtige Konferenz der Jugendleiter der „Jungen Pioniere“ statt, die unter die Vorbereitungsarbeiten für das große Deutschlandtreffen fällt. Daher bitten wir alle Freunde der Jugend, uns für eine Nacht Quartier zur Verfügung zu stellen. Soweit unsere Freunde nicht selbst nachfragen, bitten wir um Bescheid am 5. 5. ab 19 Uhr und am 6. 5. ab 15 Uhr im Speckweg 31.

Start des „Fliegenden Holländers“

Richard Wagners romantische Oper neu inszeniert

Die Moral des Stückes ist für die Frauen, daß sie sich in acht nehmen müssen, keinen fliegenden Holländer zu heiraten; und wir Männer ersehen aus diesem Stücke, wie wir durch die Weiber im günstigsten Falle zurunde gehen. (Heine)

Das ist der Extrakt, den der große deutsche Ironiker mit einem belustigten Lächeln aus der naiven Fabel vom „Fliegenden Holländer“ zieht, und man kann nicht umhin, ihm in manchem beizustimmen. Der fliegende Holländer kreuzt durch die Weltmeere, als ein Ahavener der Seefahrer, wegen eines „gottlosen“ Schwurs verflucht, und geht alle sieben Jahre an Land, um das verlorene Seelenheil wiederzufinden, natürlich in den Armen einer reinen Jungfrau. Die schwärmerische Senta, Tochter des norwegischen Kapitäns Daland, ist diese treue Weib. Ihre Zusage und Liebestod lösen den „Fluch“. Das Erlösungsmotiv in Wagners köstlich klingender Schlußapothese deutet es an.

Die Premiere dieser romantischen „Oper“ mit musikheldischen Elementen und der dichterischen Parallele der Zentralfigur in der „Schlußenthüllung“ mit dem „Johengrin“, stand am Donnerstagabend unter der musikalischen Leitung von Fritz Rieger. Das herrliche Vorspiel, das Lied der norwegischen Seeleute, Senta's Ballade, das Schlußzerzett gestaltete sich musikalisch zu markanten Höhepunkten in Wagners dramatischem Sinne, bei fast rücksichtslosem Einsatz der Bläser. Leider unterließ der Dirigent die allzu schrille Senta (Greta Scheibenhofen) hin und wieder abzudämpfen, was den guten Eindruck der sauberen und formenstrengen Orchesterführung beeinträchtigte.

Gastspielregisseur Walter Pohl führte Sänger und Orchester unter klarer Gruppierung und Distanzierung (die ständige Bezogenheit der Senta zum Bilde) bei erfreulicher szenischer Belebung in den dramatischen Momenten.

Schwekas Holländer fehlte das dämonische Element, Fasnachts Jäger Frische und Härte, Irene Ziegler's ununter Amme, schön gesungen, hatte künstlerischen Umriß. Die beste gesungliche

Leistung des Abends: Karl Hözlins biederer Daland. Herren- und Damenchor präsentierten sich ausgezeichnet — unter glücklicher Ausnutzung des beengten Raumes schuf Heinz Daniel ein naturalistisches Bühnenbild.

Die Romantik ist durchaus noch nicht tot. Ein bedingungslos aufgeschlossenes Publikum spendete warmen Applaus. —hr.

Eugen Szenkar in Mannheim

Professor Eugen Szenkar, der sich zur Zeit auf einer europäischen Opern- und Konzerttournee befindet und überall triumphale Erfolge feierte, wird am 31. Mai in Mannheim ein außerordentliches Akademiekonzert und am 3. Juni eine Aufführung von Richard Wagners Oper „Walküre“ dirigieren. Das Konzert findet ebenfalls im Nationaltheater statt.

Die Intendanz des Nationaltheaters teilt noch mit, daß die Nachwuchsschauspielerin Helene Seip für die kommende Spielzeit für das Fach der Sentimentalen engagiert wurde.

Nationaltheater Mannheim

Anstelle der am Montag, den 15. Mai, vorgesehenen Vorstellung für Inhaber von Platzmieten, Buchstabe K 13, „Die ungarische Hochzeit“ wird das „Wintermärchen“ für Inhaber von Platzmieten, Abteilung G 13, aufgeführt.

Kobell-Ausstellung des Städtischen Schloßmuseums in der Kunsthalle

Mannheim. Am Sonntag, den 7. Mai 1950, vorm. 11 Uhr, findet eine Führung durch die Ausstellung von Dr. L. W. Böhm statt.

Keine Fahrtunterbrechung mit Arbeiterwochenkarten

Die Berechtigung zur Fahrtunterbrechung mit Arbeiterwochenkarten in den Zügen der RHB wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Rhein-Haardtahn-Gesellschaft

Mannheimer Jugend gegen Neofaschismus

Eine erregte Debatte im Jugendrat über die FSP

Mannheim. In der ordnungsgemäßen Sitzung des Jugendrats befaßte man sich eingangs mit einem Antrag der DAG-Jugend um Verlegung der Theaterzeiten für Jugendvorstellungen. Der Antrag soll an den OB zur Befürwortung weitergeleitet werden. Der Antrag ist weder neu, noch unbegründet. Bisher gab das Nationaltheater nur Samstag-Nachmittags-Vorstellungen, die sehr ungünstig lagen, da die schaffende Jugend entweder im Betrieb bis 13 Uhr oder im Einzelhandel bis 18 Uhr arbeitet. Ein Sprecher bedauerte außerdem die Einseitigkeit der Jugend-Vorstellungen, bei denen man das Schauspiel auffallend in den Vordergrund stellte. Operetten wäre die Jugend schließlich auch nicht abgeneigt. Vor allen Dingen wünscht man die zur Verfügung stehenden 900 Plätze für eine geschlossene Vorstellung. Wie bekannt wurde, ist für den 20. Mai „Wintermärchen“ von Shakespeare und für den 3. Juni der „Freischütz“ von C. M. v. Weber vorgesehen.

Ein „Antrag ohne Formulierung“, gestellt von der Ev. Jugend, bewegte sich in einem politisch aktuellen Fahrwasser. Er betraf die Aktion des Jugendrats gegen die damalige Versammlung der neofaschistischen FSP in Neustheim, in der auch eine Resolution zur Verlesung kam. Die Ev. Jugend wünschte nachträglich eine Aussprache über diese Aktion, da es dort, wie ihr Sprecher erklärte, „ziemlich undemokratisch“ zugegangen sei. (Bei der Sprengung) Außerdem sei die Ev. Jugend nicht der Meinung, daß man diese Versammlung hätte sprengen müssen, zudem es sich hier um keine neofaschistische Organisation gehandelt habe.

Es war darum dringend notwendig, daß der gefährlich harmlosen Meinung des Sprechers der Ev. Jugend eine eingehende Belehrung seiner Jugendkollegen folgt, die die ganze Gefährlichkeit dieser reaktionären Gruppe, besonders für die Jugend, aufzeigte. Der Sprecher der FDJ, H. Nau, erinnerte dabei zunächst an die Versammlung der RSF im Rosengarten, in der das berühmte Zitat: „An die Gewehre...“ fiel. Die FSP sei lediglich eine in der gleichen politischen Richtung liegende Gruppe der RSF, die in ihrem Programm u. a. offen die Abschaffung der Gewerkschaften fordern würden.

Ein anderer Redner verwies ebenfalls mit aller Deutlichkeit auf den faschistischen Kurs, den diese Organisation einschlägt. Als der Sprecher der Ev. Jugend erneut erklärte, daß er die Sache nicht als so wichtig betrachte und glaubte betonen zu müssen, es sei ja nur eine „kleine Gruppe...“ gab ihm der Vertreter der DAG sehr richtig zur

Antwort, daß Hitler auch einmal klein angefangen habe und solche Bestrebungen müßte man gleich im Keime ersticken.

Auch der Vertreter der „Falcken“ stellte klar heraus, daß es sich bei der FSR im Endeffekt nur um eine Partei von antisozialen Elementen handeln würde, die nichts weiter beabsichtigt, als einen Schlag gegen die arbeitenden Menschen und auch gegen die Jugend zu führen. Ein paar Stülblüten aus Reden der Parteiführer der FSP ließen die anwesenden Jugendvertreter klare nationalsozialistische Tendenzen erkennen. Die geforderte Abschaffung der Tarifverträge und andere unsoziale Forderungen ließen insgesamt ein Ziel erkennen, das noch verbrecherischer sei, als das der Nazi, betonte der Sprecher der „Falcken“, Rudolf, weiter-

Amerikaner überfallen Taxichauffeur

Fahrer blutüberströmt auf die Straße geworfen

Karlsruhe. Die in der letzten Zeit durch die Presse bekannt gewordenen, von Amerikanern verübten Gewalttaten haben in diesen Tagen eine „würdige“ Fortsetzung erfahren.

Am Mittwoch, den 3. Mai in den frühen Morgenstunden wandten sich zwei unbekannte Zivilisten vor der Hauptpost in Karlsruhe an den dort stationierten Taxichauffeur Koch und baten ihn, sie nach Ettlingen zu fahren. Wie der Chauffeur später erklärte, stellte er auf Grund der Unterhaltung der beiden sofort fest, daß es sich um Amerikaner handelte. Nichts ahnend kam Koch dem Auftrag der beiden Unbekannten nach und fuhr sie dann auch nach Ettlingen. Dort angekommen, wollten die beiden aber nach Bruchhausen weiterfahren, was dem Taxichauffeur nicht geheimer erschien. Er begab sich auf die Ettlinger Polizeiwache und erreichte dort, daß sich zumindest der eine Fahrgast legitimieren mußte. Als bei dieser Legitimation jedoch ein amerikanischer Kriminalbeamter herauskam, war selbst der Taxichauffeur erstau und fuhr bedenkenlos seine beiden Fahrgäste in der gewünschten Richtung weiter.

Die Fahrt dauerte nicht lange, da fuchtelte der eine der beiden dem Fahrer mit einer Pistole vor der Nase herum. Der bedrohte Taxichauffeur versuchte zwar den Wagen zum Halten zu bringen, um zu entfliehen, kam aber nicht mehr dazu, denn sofort schlug ihn der Amerikaner mit der Pistole nieder. Kurze Zeit danach fand ihn eine auf seine Hilferufe herbeigeeilte Frau und die von ihr verständigte Ettlinger Polizei bewußtlos und blutüberströmt auf der Straße liegen. Man lieferte ihn sofort ins Krankenhaus ein, wo

er erst nach mehreren Tagen vernehmungsfähig war.

Wie sich bei dieser Vernehmung herausstellte, handelte es sich bei dem Täter um einen früheren amerikanischen Kriminalbeamten, der inzwischen allerdings zum Hochstapler avanciert und seit einiger Zeit von der deutschen und der amerikanischen Polizei gesucht wird. Identifiziert hatte der Chauffeur den Täter auf Grund einer Abbildung auf einem Fahndungsblatt.

Weder von den Tätern noch von dem gestohlenen Fahrzeug, ein 1,7 Liter „Wanderer“ mit der Bezeichnung „Taxi“ und der Nummer 60-4037, konnte bisher eine Spur entdeckt werden.

Dieser Fall ist nur ein Glied in der endlosen Kette der Übergriffe, mit denen uns gewisse Amerikaner in den letzten Monaten pausenlos „beglücken“. Wie lange noch soll die deutsche Bevölkerung schutzlos diesen importierten Gangstermethoden ausgeliefert sein? Da sich bisher alle Versprechungen von amerikanischer Seite, energische Maßnahmen gegen diese Ausschreitungen zu ergreifen, als mehr oder weniger illusorisch erwiesen haben, kann die bedrohte Bevölkerung nur noch in dem Abzug der Besatzungstruppen den einzigen und wirklichen Schutz erblicken.

Gymnastiklehrgang

In Verbindung mit dem Institut für Leibesübungen der Technischen Hochschule Karlsruhe führt der Kreis Karlsruhe am 6. und 7. Mai im Karlsruher Hochschulsport ein Bode-Gymnastik-Lehrgang durch. Die Leitung des Lehrgangs hat Professor Bode, München, übernommen.



Für Feld und Garten



„Eisenach gibt uns neue Hoffnung“

Den nachfolgenden Brief schrieb der Landwirt und Bürgermeister Maitz aus Mademühle, Kreis Dillenburg an den hessischen Arbeitskreis für gesamtdeutsche Zusammenarbeit. In diesem Brief kommt deutlich zum Ausdruck, was die deutschen Bauern von der Eisenacher Tagung erwarten.

„Als ich Ihren Aufruf erhielt, habe ich ihn mehrfach aufmerksam gelesen und mich mit Freunden darüber unterhalten, ehe ich mich entschieden habe, Ihnen diesen Brief zu schreiben. Aber nicht nur der Aufruf hat mich dazu veranlaßt, sondern einige wichtige Erlebnisse der letzten Jahre.

Im Sommer 1948, kurz nach der Währungsreform, besuchte ich die große Landwirtschaftsschau in Frankfurt a. M. und besichtigte bei dieser Gelegenheit auch die Ausstellung der Landwirtschaft der Ostzone. Wegen der vielen widersprechenden Nachrichten über die Ostzone besichtigte ich diese Ausstellung mit allem Mißtrauen. Um so mehr beeindruckte mich dort die gute Zusammenarbeit aller Bauernbelange, z. B. beim Saatgut, in der Tierzucht, den Bauernorganisationen. Die Unterhaltung mit den Ostvertretern gab manche Auskunft über das Leben in der Ostzone. Ich glaube damals, als wir die ersten Schritte einer freien Wirtschaft machten, wir selber seien jetzt über den Berg und brauchten das alles nicht mehr. Inzwischen bin nicht nur ich, sondern sind auch viele meiner Kollegen eines anderen belehrt worden. Die „freie“ Wirtschaft von Professor Erhard hat uns Bauern nicht freigemacht. Jetzt sind wir Gefangene der Wirtschaftskrise.

Heute muß ich eingestehen, daß eine Zusammenarbeit in der Landwirtschaft nicht nur innerhalb der Zonen, sondern in ganz Deutschland notwendig ist. Und warum? Die ganze Unsinnigkeit der Zonengrenze empfand ich das erstmal, als im Herbst 1948 die Maul- und Klauenseuche bei uns in Hessen sehr stark auftrat. Wir hatten kein Serum und konnten es wegen der Berliner Blockade damals nicht aus der Ostzone erhalten. Den Schaden hatten wir. Dafür bezahlen wir heute noch Berliner „Nothilfe“. Ueber die heutigen Absatzschwierigkeiten, Preisschwankungen usw. brauche ich Ihnen nichts zu schreiben, die kennen Sie zur Genüge. Das Bedrückende dabei ist, daß kein Mensch weiß, ob er richtig wirtschaftet. Am Ende des Jahres stimmt die Rechnung doch nicht. Dabei steigen die Steuern und Betriebskosten, aber bezahlt muß werden, so auch die Sozialversicherungsbeiträge. Oft frage ich mich, ist denn die ganze Welt verrückt? Nicht allein, daß wir Weizen einführen, der uns viele Dollar kostet, und unser Roggen ist unverkäuflich, sondern obwohl wir heute so vorsichtig wirtschaften müssen, erhalten wir dennoch Saatgut, von dem niemand weiß, wo es herkommt. Der Osten unseres Vaterlandes, die Heimat unseres

Saatgutes, kann uns, durch die unsinnigen Bestimmungen gehemmt, kein deutsches Saatgut liefern.

Tief beeindruckt haben mich die Worte von Professor Petersen aus Rostock in dem Bericht über die Schierker Tagung: „Wir haben durch zielbewußte Planung auf allen Gebieten und nicht zuletzt durch die gegenseitige Hilfe und durch gegenseitiges Verständnis, ohne das es überhaupt nicht geht, uns aus eigener Kraft emporgearbeitet und unsere Landwirtschaft wieder aufgebaut.“

Ich glaube und habe die feste Ueberzeugung, daß es höchste Zeit ist, gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Hilfe in ganz Deutschland aufzubringen, und daß sich alle Teilnehmer der Schierker Tagung dessen bewußt waren. Deshalb freue ich mich, daß der Aufruf nicht nur von alten und bekannten Bauern, sondern auch von Wissenschaftlern unterschrieben ist und glaube, daß bei so einer gegenseitigen Aussprache etwas Gutes herauskommen muß. Ich freue mich auch, daß viele landwirtschaftliche Organisationen und Verbände aus dem Westen Deutschlands ein gesamtdeutsches Gespräch begrüßt haben und daran interessiert sind. Sie haben nun eine große Beratung der Land- und Forstwirtschaft für Mal in Eisenach vorbereitet, auf der in verschiedenen Arbeitsgemeinschaften über viele, die Landwirtschaft interessierende Fragen verhandelt werden soll. Eisenach gibt allen Bauern und Gärtnern eine neue Hoffnung, daß alle das gegenseitige Verständnis mitbringen, damit ein positives Ergebnis zustande kommt. Ich bin der Ansicht, daß durch die Eisenacher Tagung der deutschen Bauernschaft und der deutschen Bauernbewegung ein neuer Auftrieb gegeben wird. Was nützt es, wenn unsere Fachzeitschriften über die unsinnigen Einführungen jammern? Die oberen Regierungsstellen machen doch, was sie wollen. Die deutschen Bauern müssen sich zusammenfinden und handeln, auch wenn es manchem Bürokraten nicht angenehm ist.

Ich glaube, daß es möglich ist, in Eisenach konkrete Vorschläge zu finden, wie wir unsere überschüssigen Produkte nach unseren früheren Absatzgebieten — Berlin und Sachsen — liefern können. Sind wir Erwachsenen denn unvernünftiger als unsere Kinder, die einige werden, wenn sie einige Spielsachen vertauschen? Es muß möglich sein, daß wir Thomasmehl gegen Kaffee tauschen, dann ist den Bauern in Ost und West geholfen. Die Zonengrenzen sind doch kein Hindernis für die Schädlinge, also dürfen sie auch kein Hindernis in der gemeinsamen Schädlingsbekämpfung sein. Unsere Wirtschaften vertragen keine Experimente mit allem möglichen Saatgut. Wir brauchen dringend unsere Sämereien aus dem Osten und können uns die dauernden Abbau-

erscheinungen nicht leisten. Das sind Dinge, die sofort im Interesse der Landwirtschaft geregelt werden müssen und nicht erst 1952 am Ende der angeblichen Marshall-Plan-Hilfe. Wir müssen in Eisenach allen Stellen den praktischen und gangbaren Weg zeigen, wie man die deutsche Landwirtschaft einheitlich gestaltet. Nur wenn wir uns selbst helfen, ist uns geholfen.

Sie sind auch an mich zwecks Teilnahme an der Eisenacher Tagung herangetreten. Ich betonte schon anfangs des Briefes, daß ich lange überlegt habe! Ich glaube aber, wir alle aus dem Bauernstand haben nicht nur die Verpflichtung, alles zu tun, damit unsere Landwirtschaft aus dieser Krise herauskommt, sondern wir müssen als Erzeuger des täglichen Brotes als Schrittmacher einer gegenseitigen Verständigung aller Deutschen vorangehen. Wie wir als Bauern erst sän müssen, um zu ernten, wollen wir auch in Eisenach sän, wir wollen all' unsere kleinlichen Bedenken zurückstellen und dann ernten für ganz Deutschland.

Eisenach mit seiner Wartburg hat schon mehrfach in der deutschen Geschichte eine Rolle gespielt. Gehen wir diesmal nach Eisenach mit dem festen Willen, den Leitspruch der Schierker Tagung zu verwirklichen: „Der deutschen Zwietracht mitten ins Herz.“

Eisenach — der Weg zur Einheit der deutschen Landwirtschaft

In wenigen Wochen wird in Eisenach eine gesamtdeutsche Landwirtschafts-Tagung stattfinden, auf der Vertreter der Agrarwirtschaft und -wissenschaft aus Westdeutschland und der Deutschen Demokratischen Republik beraten werden, welche Wege beschritten werden müssen, um die Einheit der deutschen Landwirtschaft zu erreichen. Zwei Hauptreferate über „Entwicklung und Aspekte der deutschen Landwirtschaft seit 1945“, sowie über „Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis in der Landwirtschaft“ werden in der ersten Plenarsitzung am Vormittag des ersten Tages, Donnerstag, 18. Mai, ausfallen, während der Nachmittag den Arbeitsgemeinschaften vorbehalten bleibt. Am Freitag, den 19. Mai, wird sich die zweite Plenarsitzung mit dem wichtigen Problem der Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit beschäftigen. In der Nachmittagsitzung werden der Generalsekretär der VdGB, Vieweg, als Vertreter der Deutschen Demokratischen Republik und der Landwirtschaftsminister, Dr. Dr. Gericke von Niedersachsen, die auf dieser gesamtdeutschen Land- und Forstwirtschaftstagung behandelten Probleme unter dem Thema „Unser Weg zur Einheit der deutschen Landwirtschaft“ zusammenfassen.

Der 20. Mai als letzter Tag wird den westdeutschen Gästen Gelegenheit geben, in die landwirtschaftlichen Verhältnisse der Deutschen Demokratischen Republik Einblick zu nehmen.



Landarbeit. Aquarell von Ferdinand Pichel

Wo kommt das Getreide her?

Als unsere Vorfahren noch in Höhlen lebten und mit Steinäxten auf die Jagd gingen, baute man schon in Aethiopien Hartweizen an. Aus einer Art des harten Weizens, dem Emmer, haben die Ägypter bereits 5000 Jahre vor unserer Zeitrechnung Brot gebacken. Aus einem ganz anderen Teil der Welt stammt der in Deutschland vor allem angebaute weiche Weizen. Seine Heimat ist die Hochfläche des Pamirs, im Herzen Asiens, dort, wo die Sowjetunion, China und Indien zusammenstoßen. Ueber die Türkei und den Balkan kam er, der Donau folgend, im Laufe der Zeit zu uns — im Gegensatz zu dem Hartweizen, der auf seiner Wanderung die Stationen Aethiopien — Ägypten — Italien wählte.

Zusammen mit dem Weizen ging der Roggen auf die Wanderschaft, aber damals wurde er nicht sehr geschätzt und mehr als lästiges Unkraut betrachtet. Je ungünstiger Klima und je schlechteren Bodenverhältnissen aber der Weizen ausgesetzt wurde, desto größer war der Befall der Felder mit Unkrautroggen. Daher wurde aus der Not eine Tugend gemacht: Um 1000 vor unserer Zeitrechnung begann man in Deutschland den ersten Roggen, der selbst

bei rauhem Klima noch gute Ernten brachte anzubauen. Ein ähnliches Schicksal hatte auch der Hafer. Bevor er in Kultur genommen wurde, war er ein Unkraut, das als Flug- oder Windhafer heute noch immer eine große Plage für den Landwirt ist. Sie kann nur durch sorgfältige Saatreinigung und Fruchtfolgeänderung bekämpft werden.

Gerste ist neben dem Weizen eine der ältesten Kulturpflanzen. Ihre Heimat ist ebenfalls Aethiopien und Asien, bis weit hinauf nach Japan. Gleichen Alters, etwa 8000 Jahre, ist der Lein.

Schriftliche Ueberlieferungen beweisen, daß die Hirse bereits vor 4700 Jahren in China angebaut wurde. Noch älter ist der Reis, und ebenfalls aus Asien stammt der Hopfen. Den Mais brachte Columbus vor 456 Jahren aus Mexiko mit.

Jahrtausende vergingen, bis unsere heutigen Getreidesorten entstanden. Von dem einstigen unbewußten Eingriff des Menschen in das Pflanzenleben schritt man in der Sowjetunion zur bewußten Lenkung der Natur. Unzählige sind die erreichten Erfolge von denen die Steigerung der Ertragsfähigkeit, die Widerstandsfähigkeit gegen Kälte, Krankheiten und Schädlinge, nur ein kleiner Ausschnitt sind.

Eine dieser Arbeiten, die noch nicht abgeschlossen ist, möchte ich herausgreifen, da sie jeden interessieren wird. Es handelt sich um die Schaffung eines mehrjährigen Weizens, die von Sowjetgelehrten in Angriff genommen wurde. Man kreuzte als erstes Weizen mit Quecken; die Schwierigkeit liegt vor allem in der Züchtung der Wintertriebe, die ähnlich dem des Klees- Wintercharakter haben müssen. Ein großer Teil der Hindernisse auf dem Weg zum Erfolg sind bereits beseitigt, und in naher Zukunft wird mehrjähriger Weizen auch den deutschen Anbauern eine wesentliche Arbeitserleichterung bringen.

Typen für Neubauernhäuser
In der Deutschen Demokratischen Republik hat das Institut für Städtebau und Hochbau beim Ministerium für Aufbau Entwurfe neuer Typen für Neubauernhäuser fertiggestellt, da die Mehrzahl der im Jahre 1949 ausgearbeiteten Typen nicht mehr den heutigen Anforderungen entsprechen. Die neuen Typen sind unter Berücksichtigung einer Forschungsarbeit des Instituts für Bauwesen in der Abteilung Hochbau des Instituts für Städtebau und Hochbau im Einvernehmen mit den interessierten Dienststellen und Organisationen entwickelt worden. Sie ermöglichen den gegenüber 1949 erheblich gesenkten und auf 15 000 DM je Neubauernstelle festgesetzten Baukostenatz einzuhalten. Die drei neuen Typen entsprechen den Anforderungen der verschiedenen Wirtschaftsformen. Sie können in allen Ländern der Deutschen Demokratischen Republik nach Wahl des Bewerbers entsprechend seinen Bedürfnissen gebaut werden.



Im Kolonneninsatz nehmen die Traktoristen in der DDR mit ihren Lanz-Bulldogs große Brachlandflächen unter den Pflug.

Winke für den Pflanzenbau

Gewürz und Heilmittel zugleich

Zahlreiche Gewürzpflanzen besitzen auch Heilkräfte. Welche sollen wir anbauen und wie werden sie verwendet? Hier ein kurzer Ueberblick.

Anis
Die vor dem Ausfallen geernteten trockenen Körner süßen und würzen den Kuchen und Tee. Für Rohkostsalate eignen sich die Blätter der Anispflanze. Ihre Heilkraft besteht im hohen Gehalt an ätherischem Öl. Anistee, abends getrunken, ist hustenlösend, er hat auch eine blähungstreibende Wirkung. Kleinen Kindern wird er zur Beruhigung mit Fenchel gegeben.

Dill
Die grünen Dolden des Dill benötigen wir zum Einmachen von Gurken.

Brunnenkresse
nehmen wir wegen ihres hohen Vitamingehaltes frisch als Salat, zu Suppe und zu Butterbrot. Sie ist ferner ein Mittel gegen Wasser- und Gelbsucht, hilft bei Leber- und Steinleiden und hat eine harntreibende und blutreinigende Wirkung.

Fenchel
Im Sommer werden die frischen Blättchen abgeschnitten, im Herbst die Früchte geerntet. Der Samen darf nicht völlig ausreifen, er muß seine grüne Farbe behalten. — Die frischen Blätter, Triebe und Dolden ergeben Salatwürze. Halbreife Dolden würzen Gurken und Sauerkraut. Reife Früchte verwendet man für süßes Backwerk oder als Brotgewürz.

Infolge seiner schleimlösenden, blähungstreibenden und krampfstillenden Wirkung hat sich Fencheltee als Brust- und Hustentee, bei Magenschwäche und besonders als Beruhigungsmittel für Kleinkinder bewährt. Er kann, statt in Wasser auch in Milch gekocht werden.

Liebstock
Für die Küche benötigen wir Blätter und Wurzeln. Die Blätter werden frisch oder getrocknet in geringen Mengen an Suppen, Tunken und Braten gegeben. Liebstock ist Ersatz für Suppenwürze. Trockene Wurzelstücke mahlen wir fein und bewahren sie in gut schließenden Behältern auf. Auch sie eignen sich wegen ihres magelähnlichen Geschmacks als Suppen- oder Bratenwürze. Der Hausarzt wird bei Anfängen von Wassersucht, Herz- und Nervenleiden, Liebstock wegen seiner harntreibenden Wirkung verwenden und, um sie zu verstärken, Hauhechel, Süßholz und Wacholderbeeren begeben.

Pfefferminze
Die Blätter verwendet man frisch und getrocknet zu Tunken. Für die Heilkunde bedeutet die Pfefferminze eine der wichtigsten Kräuter. Nicht nur, daß sie wegen ihres Wohlgeschmacks zahlreichen Teemischungen beigegeben wird; sie hat eine äußerst be-

lebende und magenstärkende Wirkung. Pfefferminztee ist ein vorzügliches Heilmittel bei allen Erkrankungen des Verdauungsapparates: Magen, Darm, Leber, Galle und Nieren. Auch bei Gallenbeschwerden und Leberschwellungen übt der Tee wohltätige Wirkungen aus.

Thymian
Das Kraut wird unmittelbar vor der Blüte geschnitten und getrocknet. Es dient als Würze beim Wurstbereiten, zu Suppen, Kartoffelgerichten, gekochten Hülsenfrüchten, Braten, zum Einlegen von Gurken und zu Remouladentunke. Da das Aroma sehr intensiv ist, werden nur kleine Mengen genommen. Thymianblättertee schafft bei Bronchialkatarrh und Keuchhusten Linderung. Seine ätherischen Öle wirken krampflösend schmerzlindernd und beruhigend. Außerlich wird Thymian als Kräuterkissen bei Geschwülsten und Quetschungen angewandt.

Kräuter brauchen wenig Pflege, sie wachsen fast von selbst und sind eine wertvolle erste Hilfe bei Krankheitsfällen. Außerdem beleben sie den Küchensettel und das weiß jede Bäuerin zu schätzen. K. H.

So wird das neue sowjetische Dorf aussehen

Die Kollektivbauern eines der ältesten und größten Arzels der Ukraine — der „Stalin“-Kollektivwirtschaft im Gebiet von Cherson — haben beschlossen, an Stelle der zwölf kleinen, zerstreuten Siedlungen eine schicke, größere Kolchosiedlung zu schaffen. Der Architekt W. A. Kravtschenko, der Schöpfer des Entwurfs der Siedlung, die bereits im Bau begriffen ist, berichtet über das künftige Aussehen der Siedlung.

Wir haben uns die Schaffung einer zusammenhängenden Ortschaft zum Ziel gesetzt. Sie soll die Bequemlichkeiten des Stadtlebens mit den Anforderungen der landwirtschaftlichen Produktion in Einklang bringen.

Durch die ganze Siedlung zieht sich ein breiter, schmucker Boulevard hin. Er geht von einem Platz aus, in dessen Mittelpunkt ein Denkmal für den Schöpfer des Kolchoslebens, J. W. Stalin, errichtet wird. Der Platz wird von zweigeschossigen Bauten des Dorfsowjets, der Leitung der Kollektivwirtschaft, des Hauses der landwirtschaftlichen Kultur, der Buchhandlung, des Hotels des Dorfwarenhouses und des Postamtes umgeben.

Die Hauptstraße wird mit Büsten der Helden der Sozialistischen Arbeit geschmückt während an der Querachse des Boulevards ein Springbrunnen geschaffen wird. Am Ende des Boulevards wird der dreigeschossige Bau des Kulturpalastes errichtet. Vor diesem Hause wird ein Denkmal für den

Begründer des Sowjetstaates, W. I. Lenin aufgestellt finden.

Blumenbeete werden der Hauptstraße ein besonders freundliches Aussehen verleihen. Im Mittelpunkt der Siedlung wird ein kleiner Park mit einem Sportplatz, einem Volleyball- und Basketballplatz und einem Kinderspielplatz angelegt. Im gleichen Park wird auch ein Teich ausgehoben.

Auf dem Gelände der Siedlung werden das Krankenhaus, die Apotheke, das Ambulatorium, mehrere Schulen, darunter zwei Mittelschulen, Kindergärten und -Krippen, sowie der Palast der Pioniere errichtet. Die Straßen werden asphaltiert sein. Sie teilen die Siedlung in gleich große Rechtecke, die mit Grün umgeben sind. Kleine, schmucke Häuser mit Veranden, Wirtschaftsbauteilen auf den Höfen und Obstgärten auf dem Hofland werden der Siedlung ein malerisches Gepräge geben.

Die Wohnhäuser sind mit hellen, geräumigen Zimmern, mit Wasserleitung, Kanalisation und Badezimmer geplant. Die Wohnungen erhalten Öfen, die mit billigen örtlichen Brennstoffen beheizt werden.

Die Siedlung wird mit einem Grüngürtel umgeben, dessen Gesamtlänge über 400 ha beträgt. An der Küste des Asowschen Meeres, etwa 30 km von der Ortschaft entfernt wird das Erholungsheim der Kollektivwirtschaft aufgebaut.

Ein großes Kraftwerk wird die Betriebe

und Haushalte mit Energie versorgen. Die Leitung der umfangreichen und komplizierten Wirtschaft des Arzels wird mit Hilfe von Telefon, Funk und Fahrbereitschaft durchgeführt.

Die wichtigsten Betriebe der Kollektivwirtschaft werden in der Nähe der Siedlung unmittelbar an ihrer Grenze konzentriert. Hier werden die Meierei, die Schweinezucht-farm, das Gestüt und die Rennbahn angelegt.

Am Rande der Siedlung entstehen der zentrale Kolchoshof, die Schlosserei und Tischlerei, die Fabrik zur Verarbeitung und Konservierung von Obst und Gemüse, Mühlen und andere Hilfsbetriebe.

Neben den Viehzuchtfarmen erstrecken sich die Felder der Futtersaatfolge. An zwei Weideplätzen, die von der Siedlung weiter entfernt sind, werden große Schafzuchtfarmen gebaut. In der Sommerperiode soll hier auch das Rindvieh weiden.

Jede der Feldbrigaden wird ein eigenes Feldlager haben, das vom entlegensten Ende des Feldes weiter als zweieinhalb Kilometer entfernt sein wird. Die Feldlager werden Wohnheime, Kantinen, Badeanstalten und Sommerklubs umfassen. Während der Saison werden hier Kindergärten und Kinderkrippen eingerichtet.

Bereits in diesem Jahr werden in der Kolchosiedlung 80 Wohnhäuser bezogen, werden das Kraftwerk, das Dorf-Warenhaus, die Apotheke, die Kinderkrippe, das Hotel und die Badeanstalt und rund 100 verschiedene Wirtschaftsgebäude ihrer Bestimmung übergeben. Der Bau des Kran-

kenhauses und des Kulturpalastes wird in Angriff genommen.

Neben den örtlichen Baustoffen — Ziegelsteinen, Dachziegeln und Muschelkalkstein — werden beim Bau der Kolchosiedlung auch neue Baustoffe: asphaltierte Platten, Gipsblöcke, trockener Stuck usw. Anwendung finden. Die Kollektivwirtschaft bereitet eine eigen technische Basis für den Bau vor. Unter anderem wurde eine mechanisierte Förderung des Muschelkalksteins auf der Krim organisiert.

Auf dem Gelände der Kollektivwirtschaft wird eine besondere Maschinenbaustation — die erste dieser Art — geschaffen, die der Verwaltung für Dorf- und Kolchosbau im Ministerrat der Ukrainischen SSR unterstellt ist. Der Bau soll nach industrieller Fließ-Schnellmethode durchgeführt werden. In den Betrieben und Abteilungen der Maschinenbaustation wird die Produktion von Materialien und fertigen Einzelteilen organisiert, aus denen dann die Gebäude gebaut und zusammengesetzt werden.

Die Veränderung des architektonischen Äußeren der ländlichen Siedlung, die Schaffung einer komfortablen Lebensweise der Werktätigen des Dorfes wurde dank des Sieges der Kolchosordnung im Sowjetlande, dank der hochentwickelten sozialistischen Wirtschaft möglich, die es gestattet, die industriellen Erfahrungen des Städtebaus auf das Dorf zu übertragen. Die Kolchosiedlung, die in den Steppen am Asow-Meer entsteht, ist der neue Typus der ländlichen Siedlung der nicht allzu fernen Zukunft des Sowjetlandes.

NUR EIN MENSCH?

Von Helmut Stellmacher

Was ist der Mensch wert? Falls Sie es noch nicht wissen sollten, 31 Dollar. Unter Brüdern? — Nein im Chemikalienhandel, amerikanische Statisten haben es errechnet. Soviel kosten die Rohstoffe, aus denen wir zusammengesetzt sind. Das meiste ist sowieso Wasser — etwa 45 Liter — und kostet nichts. Das Fett eines 65 Kilogramm schweren Menschen reicht für sieben Stück Seife, der Kohlenstoff für 9000 Bleistifte, der Phosphor für 2200 Streichhölzchen und das Eisen für einen gewöhnlichen Nagel. Mit unserem Kalk können Sie gerade ein kleines Zimmer weißen und mit dem Schwefel Ihren Hund von Ungezie-



dingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft heran. Die Art und Weise des Zusammenwirkens der Menschen bei der Produktion der Lebensgüter, die Besitzverhältnisse an den Produktionsmitteln (ob sie allen oder einzelnen gehören), das ist vor allem entscheidend für die Bestimmung des Wertes der gesellschaftlichen Ordnung. Und weil der Mensch abhängig von der Gesellschaft, ein Teil von ihr ist, kann damit auch die Frage nach dem Wert des Menschen beantwortet werden. Wo den Produzenten nicht die Produktionsinstrumente gehören, muß es Beherrscher und Beherrschte geben, die Besitzer der Produktionsmittel und die Produzenten.

Wir haben bereits einen kleinen Blick in die Geschichte, getan und gesehen, welchen Wert der Mensch in einer Ordnung der Herrschaft und Unterordnung hat. Im Zeitalter der Sklaverei, des Feudalismus, des Kapitalismus waren und sind die Menschen Schachfiguren der Herrschenden, die bedenkenlos „eingesetzt“ werden (so pflegte man es noch im tausendjährigen Reich zu nennen), und die Tränen von Millionen Müttern waren ohne Bedeutung.

In der Gesellschaftsordnung der alten Ägypter waren nicht nur die Produktionsmittel, sondern auch die Produzenten, die Sklaven, Eigentum des Sklavenhalters, die er nach Belieben kaufen, verkaufen oder töten konnte. Und was war der Wert des Menschen, des Sklaven? — Dann der Feudalismus. An die Stelle der Sklaven traten die Leibeigenen. Die Ausbeutung durch die Feudalherren war wenig gemildert. Welchen Wert besaß also der Leibeigene?

In der kapitalistischen Ordnung ist es aber anders geworden, mag mancher einwenden. Hier ist die Grundlage der Produktionsverhältnisse das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln, ohne Eigentum an den Produzenten, den Lohnarbeitern. Der Arbeiter ist also frei von persönlicher Abhängigkeit, er könnte tun und lassen was er wollte, wenn... Aber um nicht Hungers zu sterben, ist er gezwungen, seine Arbeitskraft dem Kapitalisten zu verkaufen und das Joch der Ausbeutung auf sich zu nehmen. Das ist

der Wert des Menschen in der kapitalistischen Ordnung.

Kann das der wirkliche Wert des Menschen sein? Niemals! In der sozialistischen Ordnung, die in der Sowjetunion verwirklicht wurde, ist die Grundlage der Produktionsverhältnisse das gemeinsame Eigentum aller an den Produktionsmitteln. Hier gibt es keine Ausbeuter und keine Ausbeuteten mehr. Das Zusammenwirken der Menschen im Produktionsprozeß hat hier den Charakter kameradschaftlicher Zusammenarbeit und sozialistischer gegenseitiger Hilfe von Werktätigen, die von Ausbeutung frei sind. Erst hier ist der Mensch das höchste Gut der Gesellschaft, denn die Weiterentwicklung der Technik, der Wissenschaft, ja aller Kulturgüter kommen allen Menschen zu gute. Jeder kann seine Kenntnisse und Fähigkeiten zum Wohle der Gesellschaft frei entfalten. Im Mittelpunkt alles Tuns und Handelns der sozialistischen Gesellschaft steht der Mensch. Aus Sklaven, Leibeigenen, Lohnarbeitern sind glückliche Menschen geworden.

Der Mensch ist als Mensch anerkannt.

Stuttgarter Wissenschaftler entscheidet sich für die DDR

Dr. Willi Götz, bis vor kurzem Hauptkonservator bei der Württembergischen Naturhistorischen Sammlungen in Stuttgart, erhielt vom Ministerium für Volksbildung in der DDR die Aufforderung, die Aufgaben der wissenschaftlichen Museen und Bibliotheken zu übernehmen. Nach einer persönlichen Rücksprache in Berlin sandte er an das Kultusministerium in Stuttgart folgenden Brief:

An das Kultusministerium der Landesregierung Württemberg-Baden Stuttgart

Zu Beginn dieses Jahres wurde ich aufgefordert, im Ministerium für Volksbildung der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik in Berlin die Aufgaben der wissenschaftlichen Museen und Bibliotheken zu übernehmen. Ich habe mich ohne Zögern entschlossen, dieser Aufforderung

nachzukommen und nach Ablauf meines Urlaubes am 31. März 1950 nicht nach Stuttgart zurückzukehren.

Mein Entschluß, die Tätigkeit am Museum in Stuttgart, die ich seit 1925 ausgeübt habe, nicht mehr fortzuführen, macht einige Erklärungen notwendig.

Ich bedaure es, die mir in mehr als 2 Jahrzehnten liebgewordene Umgebung des Museums und Nachbarschaft der Kollegen zu verlieren. Trotzdem vertausche ich eine Tätigkeit in Stuttgart ohne Zögern mit den Museumsaufgaben im Bereich der Deutschen Demokratischen Republik. Hier im Lande Sachsen-Anhalt war es möglich, die Zahl der Museen in den Jahren 1948 und 1949 von 37 auf 56 zu erhöhen, die in der gleichen Zeit etwa 120 Sonderausstellungen durchführten. Die Kultureinrichtungen und darunter die Museen erfahren hier eine außergewöhnliche Förderung unter Anteilnahme weitester Schichten der Bevölkerung. Das Ansteigen der Besucherzahlen in den Museen des Landes Sachsen-Anhalt von 125 000 im Jahre 1947 auf 400 000 im Jahre 1949 zeigt, daß hier

die Museen sich zu wahren Bildungsstätten des gesamten Volkes entwickeln und damit ihren gesellschaftlichen Auftrag erfüllen. Die seit etwa 5 Jahren in allen größeren Museen sich zeigenden Modernisierungsversuche verdichten sich hier im Rahmen des Aufbauplans zu einer grundlegenden Museumsreform. Der Inhalt der Museen wird in ausgedehntem Maße der Öffentlichkeit zugänglich; die Darstellung wird von allen subjektiven Tendenzen befreit und einer streng sachlichen Wissenschaftlichkeit zugeführt; bei der Auswahl des Stoffes wird mit großer Sorgfalt die Aussage jedes Exponates überprüft und dabei eine Pädagogik des Museums entwickelt. Und das beschränkt sich nicht auf wenige große Museen; in Tagungen und Ausbildungslehrgängen bei zentralen Museen können auch die Leiter der kleinen Museen sich methodisch weiter entwickeln.

Diese Entwicklung der Museen aus abseitsstehenden Facheinrichtungen zu lebenden Kulturstätten des gesamten Volkes beeinflusst wiederum die Gestaltung des Museums selbst. Der Mensch als Träger aller Kultur rückt in den Mittelpunkt des Museums und hier liegt die Ursache für die zunehmende Besucherzahl. Die Museen liegen hier nicht im Dornröschenschlaf, sondern nehmen Anteil am Leben, Fortschritt und Aufbau. Damit aber leisten sie ihren Beitrag zur deutschen Kultur; sie leisten wissenschaftliche Aufklärungsarbeit und damit kämpfen sie mittelbar gegen Unwissenheit und Verneinung; sie sind Bildungsstätten und damit helfen sie dem Aufbau und dem Frieden.

Wenn ich diese Entwicklung mit dem Vergleich, was ich von dem Museumsleben im Westen kenne, dann fällt mir eine Entscheidung nicht mehr schwer. Es war nicht eine Entscheidung zwischen Stuttgart und Berlin; ich habe mich für die Museumsaufgaben der Deutschen Demokratischen Republik entschieden, weil hier Bevölkerung und Behörden den Fortschritt fördern und die Reformideen der letzten Jahrzehnte in einer stürmischen Entwicklung verwirklicht werden.

Ich glaube, bei den angeführten Argumenten Verständnis für meine Entscheidung erwarten zu dürfen und bitte, mich deshalb von meiner Tätigkeit als Hauptkonservator bei der Württembergischen Naturhistorischen Sammlungen in Stuttgart zu entbinden.

gez.: Dr. Willi Götz.

Dankschreiben Thomas Manns an die Volkskammer

Der deutsche Dichter Thomas Mann sandte an den Präsidenten der Volkskammer der DDR, Johannes Dieckmann, folgendes Schreiben:

„Sehr geehrter Herr Präsident!“

Sie haben mich und die Meinen sehr gerührt mit Ihren Worten schöner Teilnahme anlässlich des Todes meines Bruders Heinrich. Ich danke Ihnen sehr dafür und für die Mitteilung, daß eine Plenarsitzung der Volkskammer dem Andenken meines Bruders Ehre erwiesen hat. Es ist eine traurige Fügung, daß das Leben meines Bruders enden mußte in dem Augenblick, wo er im Begriffe war, zu Ihnen nach Deutschland zurückzukehren. Dort wäre ein seiner großartigen Leistungen wahrhaft würdiger Lebensabend sein gewesen, wie ich ihm immer gewünscht habe. Aber in dem Grade, wie die Anzeichen hohen Alters bei ihm zunahm, haben wir Angehörigen längst zu bezweifeln begonnen, ob er die Strapazen der Ueber siedlung noch gewachsen sein würde, und ich glaube, er selbst hatte bei aller Entschlossenheit geheime Zweifel daran.

Nun hat ein nach menschlichem Ermessen sehr milder Tod, eine Gehirnblutung im Schlaf, das Problem gelöst, und wir wollen ihm seine Ruhe gönnen nach einem tatenvollen Leben, dessen Spur von dieser Erde nicht vergehen wird.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung

Ihr sehr ergebener

gez. Thomas Mann.“

Schal und Taschen

fer befeien. Kann man sich nach dieser Berechnung noch darüber wundern, daß ein Mensch in den USA nicht allzu hoch im Kurs steht? Den verbrecherischen Machthabern des Naziregimes in Deutschland aber blieb es vorbehalten, diese „Rohstoffquelle“ Mensch industriell auszunutzen. Denken Sie an Auschwitz!

Kann das der Wert des Menschen sein? Der Mensch, das geistig am höchsten stehende Lebewesen dieser Erde, das Glied einer langen Entwicklungsreihe oder wenn man will, die Krone der Schöpfung, welchen Wert besitzt er denn wirklich? Blättern wir ein wenig im Buch der Geschichte.

Wir brauchen gar nicht weit zu gehen. Da war zum Beispiel der letzte Weltkrieg. 34 Millionen Menschen hat er nach den neuesten Feststellungen gekostet und ein jeder von uns hat unter den Opfern einen oder mehrere Angehörige. Welchen Wert hatte ein Mensch für die mächtigsten Hasardeure dieser Epoche, die ganze Völker ausrotteten? Da war der Weltkrieg 1914—18 mit etwa 10 Millionen Toten. Diese beiden Kriege halten mit dem Dreißigjährigen Krieg den Rekord an Entwertung des Menschenlebens. Damals ging die Einwohnerzahl Deutschlands von 16 Millionen auf 4—5 Millionen zurück. Da waren die fürchterlichen Ketzerverfolgungen der Inquisition, die mehrere 100 000 Opfer in allen europäischen Staaten von Anfang des 13. bis Ende des 18. Jahrhunderts kosteten. Da war das Bauernschlachten nach dem Bauernkrieg, in dem 130 000 Bauern durch eine über alle Begriffe entmenschte Reaktion gehnket, gerädert und abgeschlachtet wurden. Da bauten die Pharaonen ihre gewaltigen Pyramiden, nach Herodot waren 100 000 Sklaven auf 30 Jahre unter den schrecklichsten Umständen damit beschäftigt; und diese Reihe ließ sich bis ins Uferlose ausdehnen.

Kann das der Wert des Menschen sein?

Der Mensch ist ebenso ein Teil der Natur wie jedes andere Lebewesen. Aber es ist das höchste Wesen, ein denkendes und gesellschaftliches Wesen. Die Frage nach dem Wert des Menschen beantworten, kann deshalb nicht ohne Berücksichtigung des Wertes der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung geschehen. Man muß den Ursprung der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens, an die Be-

st es nicht wirklich praktisch, wenn in unserer Kleidung große oder kleine Taschen angebracht sind, die es uns so bequem machen, Dinge, die man dauernd benötigt, stets bei der Hand zu haben? Man kann es geradezu als unangenehm empfinden, wenn diese Täschchen einmal an einem Kleid fehlen. Nicht immer ist es möglich, aus etwas passendem Stoff noch irgendwo eins anzubringen, ganz gewiß nicht im leichteren Frühjahrs- oder Sommerkleid. Eine Handtasche, die unsere Utensilien birgt, kann manchmal auch lästig sein, hat man doch nie seine Hände frei, und muß zudem noch immer darauf achten.

Helle Köpfe haben sich da eine feine Sache ausgedacht. Man hat nicht nur gleich zwei Täschchen bei der Hand, sondern auch noch ein Kleidungsstück, das hier und da gute Dienste tut. Aus Wolle gearbeitet und gestrickt hat es den Vorzug, in der kühleren Jahreszeit obendrein noch zu wärmen. Zum Sommer läßt es sich ebenso gut aus einem leichten Stoff nähen und als Ergänzung in der entsprechenden Farbe zu jedem Kleid tragen. Ueberdies ist es kinderleicht, diesen „Taschenschal“ selbst zu machen.

Unsere Zeichnung zeigt zwei ganz verschiedene Modelle. Das erste wird einfach um die Schulter gelegt, und birgt an seinen beiden Enden, innen und von vorn gar nicht sichtbar, je eine geräumige Tasche. Eine hübsche Bordengarnitur ziert und verstrickt diese, so daß man auch ruhig schon einmal die Hände hineinstecken kann. Der Schal kann auch gut als Gürtel umgebunden werden.

Zwei Schalteile, an deren einen Ende eine Schlaufe und am anderen wieder eine

Tasche sitzt, bilden das zweite Modell. Dieses Mal sitzen die Taschen beutelmäßig außen. Ein Band oder eine Schnur durch die Schlaufen gezogen, über die vorn herunterfallenden Teile gebunden, gibt dem Ganzen das Aussehen einer flotten, ärmellosen Weste, die besonders gut zu Rock und Bluse paßt.



Brand in der Polarnacht

Roman von TICHON SJOMUSCHKIN
Copyright Verlag Kultur und Fortschritt, Berlin.

15. Fortsetzung

„Ganz nahe von hier. Ich werde sie dir zeigen.“
Und der Hirte läuft den Hunden voraus.
„Du kannst gut laufen“, sagte Allitet, als sie im Lager angelangt waren.
„Ja, das kann ich“, erwiderte Rento geschmeichelt.
„Ist Etschawto vielleicht auch hier im Lager?“
„Nein, er ist in einem andern. Uebernachtete hier! Vielleicht läßt der Sturm morgen nach. Weshalb jetzt aus der Wärme des Lagers hinausfahren? Da sind die Zelte. Die Männer sind draußen bei der Herde, die Frauen werden für dich sorgen.“

„Ist hier denn einer, der meine Hunde gut füttern würde?“

Rento schwieg.

„Ist die andere Herde Etschawtos weit?“

„Nein, wenn du schnell läufst, wirst du wahrscheinlich zehnmal in Schweiß geraten. Bleib hier bis morgen!“

„Nein. Lauf voraus, und ich fahre dir nach!“

„Ehei!“ sagte Rento gefügig, legte seinen Stock über die Schulter und lief vom Lager weg in die kalte Schneewüste hinaus.

Rento war bald nicht mehr zu sehen und nur der Leithund Charlie blieb ihm auf der Spur.

Von Zeit zu Zeit rief der Hirte laut: „Ehei!“

Das sollte heißen: „Hier bin ich!“

Endlich langte Rento in der undurchdringlichen Finsternis in einem Lager an, blieb stehen, indem er sich auf seinen Stock stützte wartete, bis Allitet herangekommen war, und sagte lächelnd:

„Hier sind die Zelte. Ich laufe zur Herde zurück!“

„Wartet! Nimm etwas guten Tabak!“

Rento freute sich.

„Haben Etschawtos Leute viele Füchse gefangen?“

„O ja, sehr viele!“

„So, jetzt lauf nur!“

Und ohne zu ermüden, lief Rento den Weg zurück.

Kaum war es bekanntgeworden, daß Allitet in Etschawtos Lager angekommen war, als alles in Bewegung geriet. Es war wie am Morgen, wenn es Zeit ist, aufzustehen.

Auch der alte Etschawto erwachte. Er lag auf weichen Rentierhäuten und unter einer Decke aus Hasentell. Alle vier Frauen Etschawtos waren herbeigelaufen, und einer

jeden gab er Anweisungen, indem er sich seinen langen, dünnen Bart strich.

„Ejpynga, geh hinaus und gib Allitet Fleisch! Von dem schlechteren. Diese Leute von der Küste fressen ja Mäuse. Sie verstehen nichts von gutem Rentierfleisch. Sie sind froh, wenn sie etwas zwischen den Zähnen haben, das sie in ihren runzligen Magen stopfen können.“

„Etschawto, meinst du das Futter für die Hunde?“

„Ja. Das ist gleich. Diese Leute können dasselbe essen wie die Hunde. Gib ihm aber so viel, daß keine Kränkung auf seinem Gesicht zu bemerken ist! Und du, Kyma, lauf zu Piljak und sag ihm, daß er schnell den jungen Rentierhirsch mit dem weißen Streifen auf der Oberlippe herbringen soll!“

„Etschawto, es ist furchtbarer Schneesturm draußen. Wird Piljak diesen Hirsch in der Herde finden?“

„Lose Zunge, deine Sache ist, es ihm zu sagen. Oder habe ich dir aufgetragen, mehr zu tun? Er wird ihn schon finden. Du, Kejpa, zünde noch ein Tranlicht an! Nein, zwei! Etschawto ist nicht so arm, um den Gast im Dunkeln zu empfangen. Einen Handelsmann! Auch für dich, Wyja, ist Arbeit da. Hole die feinen Rentierhosen und stecke meine Beine hinein! Sonst meint der Gast noch, ich sei arm und habe nichts auf dem Leibe außer der eigenen Haut!“

Allitet kam ins Schlafzelt gekrochen.

„Bist du gekommen, Allitet?“ fragte Etschawto ohne besondere Freude.

„Ja“, sagte der Gast, streckte sich auf den Fellen aus und rieb sich die kalten Hände.

„Du hast wohl gehört, daß wir Waren brauchen? Wir brauchen aber nicht viel.“

„Ja, ich habe davon gehört. Ich habe wenig Waren mitgebracht. Messer und Fellen

und Schellen für die Rentiere und Nadeln, Perlen, Gewehre und Tabak. Etwas Ware habe ich noch da!“

Während Allitet die Vorräte aufzählte, schlugen die Frauen die Hände zusammen und staunten. Dem alten Etschawto gefiel das Gebaren seiner Frauen nicht. Er sah sie streng an und sie hörten gleich auf, sich zu wundern. Unterdessen nickte er Allitet nur schweigend zu, um seine Zufriedenheit zu zeigen, und sagte:

„Kejpa, soll der Gast mit trockener Kehle sprechen? Wo bleibt der Tee?“

Die braune Kejpa, die geschmeidig war wie ein Fuchs, goß rasch Tee in die Becher.

Allitet kroch in das Vorzelt hinaus und holte einen Sack herein. Er wollte heute trinken, recht viel trinken, durfte aber den Kopf dabei nicht verlieren. Im Dunkeln verschluckte er ein großes Stück Butter, das er eigens zu diesem Zweck von Charlie mitgebracht hatte. Das Feuerwasser würde dann nur seine Eingeweide verbrennen, sein Kopf würde aber nicht dumm werden. Allitet war ja nicht hergekommen, um zu feiern.

Er kroch ins Schlafzelt zurück und schüttelte mit der Geste eines Wohltäters Zwieback auf den Tisch.

Was für ein göttlicher Schmaus, Tee mit Zwieback! Die Frauen jubelten und frohlockten.

„Naschhaft kommen die Frauen schon zur Welt“, bemerkte Etschawto. „In ihrer Gier verschlingen sie noch einmal die Zunge mit dem Zwieback!“

„Das ist eine Speise für Weißgesichter“, sagte Allitet sachkundig.

„Eine nichtsnutzige Speise. Ich berühre sie nicht.“ Etschawto schwieg eine Weile und ging dann zu den Geschäften über.

„Meine Leute haben auch einige Rotfüchse gefangen“, sagte er vorsichtig.

„Ja, und Blaufüchse und Silberfüchse“ platzte die schwatzhafte Kejpa heraus.

„Pst!“ zischte Etschawto.

Wenn man sie nicht beizeiten zum Schweigen brachte, so würde sie weiß Gott was ausplaudern.

„Was sitzt ihr da, wie die Eulen und glotzt!“ sagte Etschawto zu seinen Frauen.

„Oder meint ihr, daß der Gast seine Eingeweide endlos mit heißem Wasser durchspülen muß? Habt ihr vielleicht vergessen, daß man nach der Reise kräftiger Nahrung bedarf? Oder meint ihr etwa, daß Etschawto wenig zu essen hat? Richtet das beste Mahl das es je in meinem Zelte gegeben hat!“

Wie die Mäuse fuhren die Frauen auseinander, bereit, alles zu tun, was ihr Herr von ihnen verlangen würde.

So eine Gelegenheit kam nicht oft, und sie würden sich bis zum Umknicken bemühen um einen solch bedeutenden Gast zufriedenzustellen. Festliche Tage waren ja selten in der Tundra.

Mit ihren jungen, kräftigen Zähnen mahlte Kejpa das Rentierfleisch, legte es in den Trog, mischte es mit Hirn und formte Klöße aus dieser grauen Masse. Dann trug sie die Klöße hinaus, damit sie geförmten.

Die anderen Frauen zerkleinerten mit einem Steinhammer gefrorenes rohes Fleisch, zerschnitten das gekochte, langten Rentierzungen aus dem Kessel und bereiteten eine Speise aus grünen Blättchen, eßbaren Kräutern und Wurzeln, die mit Seehundsfett übergossen wurden. Wieviel nahrhafte und abwechslungsreiche Speisen wurden bereitet! Es ist ja keine große Sache für vier Frauen, auserwählte Mahlzeiten zu bereiten, wenn alles im Ueberfluß da ist!

Robert Leibbrand-Stuttgart spricht im Rahmen der Vortrags-Veranstaltungen der Technischen Hochschule Karlsruhe

Am Dienstag, den 9. Mai 1950, spricht vormittags um 10 Uhr, im Rahmen einer Vortragsreihe Robert Leibbrand-Stuttgart, Landesvorsitzender der KPD Württemberg-Baden, über das Thema: „Die Nationale Front des demokratischen Deutschland“.

Auch in Mannheim müssen die Hundebesitzer protestieren

In unserer Ausgabe vom Donnerstag, den 4. Mai, unterließ uns unverschuldeterweise ein kleiner Versehen. In dem Artikel „Protest gegen hohe Hundesteuern“, hatten wir gemäß dem dpa-Bericht über die Protestversammlung der Hundebesitzer in Karlsruhe angegeben, daß in anderen Städten, zum Beispiel Stuttgart und Mannheim, nicht wie in Karlsruhe, 72 DM, sondern geringere Hundesteuerbeträge erhoben werden. Für Mannheim trifft dies nicht zu. Wie uns die Stadtverwaltung mitteilte, wurden für das verflossene Jahr auch in Mannheim 72 DM an Hundesteuer erhoben. Wie diese Steuer allerdings dieses Jahr ausfällt, liegt noch nicht fest.

Ein Grund mehr, auch für die Mannheimer Hundebesitzer, mit allem Nachdruck für die Senkung dieser unmöglich hohen Steuer einzutreten.

16jähr. Deutscher in der Fremdenlegion vermißt

Das läßt die Bonner Herren kalt — Gebt ihnen die Antwort: Stärkt die Friedensfront

(Lwb). Der 16jährige Rudi Suchy aus Untergimpeln im Landkreis Sinsheim wird in der französischen Fremdenlegion in Nordafrika vermißt. Bereits 1948 war der Junge seinen Stiefeltern davongelaufen und in die Fremdenlegion eingetreten. Im Oktober 1949 erhielt Stiefelvater Adolf Tretsch als erste Nachricht den Brief eines Regimentskameraden des Jungen, in dem der Vater gebeten wird, alles zu tun, um den Jungen freizubekommen, da er den Anforderungen des schweren Dienstes nicht gewachsen sei. Der amerikanische Kreisvertreter in Sinsheim hat daraufhin über den französischen Verbindungsoffizier, den Regimentskommandeur in Nordafrika um die Freilassung des Jungen. Er betonte, daß ein 16jähriger nicht in der Fremdenlegion Dienst machen dürfe. In seiner Antwort erklärte der Regimentskommandeur, in seiner Einheit befindet sich kein Deutscher mit dem angegebenen Namen und unter achtzehn Jahren. Der Kamerad des Jungen hat inzwischen in einem weiteren Schreiben mitgeteilt, daß der Sechzehnjährige zum Einsatz in Indochina verschifft werden solle.

(VS). Diese Vergewaltigung unserer deutschen Jugend, die selbst einen amerikanischen Kreisvertreter zum Eingreifen veranlaßt, läßt die Herren in Bonn und ihre Klameschreiber völlig kalt. Wenn die bürgerlichen Zeitungen diesen Vorgang überhaupt berichten, dann werden sie aber sicher verschweigen, daß ein kommunistischer Gesetzentwurf, der ein Verbot für das Anwerben von Söldnern auf deutschem Boden vorsieht, von der Bonner Mehrheit abgelehnt worden ist.

Dieser schmachvolle Vorgang geschieht im Zeichen einer sogenannten freihetlichen christlich-abendländischen Welt und dient in Wirklichkeit einer weltweiten Kriegsvorbereitung. Darauf kann es nur die Antwort geben, mit noch größerer Energie die Friedensbewegung in Deutschland voranzutreiben und immer noch mehr Unterschriften für den Frieden zu sammeln.

Welche Untertassen? Leonberg. Ein Beamter der württembergischen Landespolizei will am 1. Mai um 20.24 Uhr in Leonberg eine sogenannte „fliegende Untertasse“ beobachtet haben.

Die „ewige Theaterdebatte“ vorerst beendet

Schauspiel, Oper und Operette werden weitergeführt — Einschränkung des Orchesters

Heidelberg. Den Heidelberger Stadträten merkte man es in ihrer letzten Sitzung an, wieviel geistige Substanz die bisherigen Debatten über die seit Monaten behandelte Theaterfrage schon verzehrt haben, denn dieses Mal ging es im Gegensatz zu früheren Sitzungen verhältnismäßig ruhig und vor allem sehr kurz und bündig zu. Die Argumentationen in dieser Frage sind längst auf dem Nullpunkt angelangt, und das Jonglieren mit Zahlen erregt auch nicht mehr die Gemüter. So dauerte es nur 35 Minuten, und dann fiel die Entscheidung. Mit 27 gegen 1 Gegenstimme und 1 Stimmenthaltung beschloß der Stadtrat, einen Gesamtschuß von 675 000 DM für die städt. Bühnen und Orchester zu bewilligen, in denen allerdings 225 000 DM enthalten sind, die man hofft, vom Staat zu bekommen. Trifft dies nicht zu, dann wird die Theaterdebatte wieder fortgesetzt. Bei der jetzigen Regelung können Oper, Operette und Schauspiel erhalten bleiben, lediglich das Stadt-Orchester muß von 56 auf 30 Mitglieder verringert werden. Gegen diese personelle Einschränkung wandte sich Stadtrat Böning (KPD) in seiner Stellungnahme auf das entschiedenste.

In den weiteren Punkten der Tagesordnung wurde ohne Debatte die Wiedereinrichtung einer hauswirtschaftlichen Berufsschule in Heidelberg einstimmig gebilligt, für die durch den städtischen Haushalt 4100 DM freigegeben werden müssen, und die dazu dienen soll, schulentlassenen Mädchen, die keine Lehrstellen finden, Gelegenheit zu geben, sich als Hausfrauen auszubilden.

Die Diskussion über die Erschließung des Baugebietes „Gatluthoferfeld“ sowie der Vorschlag der beiderseitigen Bebauung von Straßen und den neu aufgestellten Ortsbauplan für die Ausdehnung des Stadtteils Pfaffengrund, war weniger eine Diskussion als ein Zwiegespräch zwischen Oberbaurat Hüssong und Bürgermeister Amann, nachdem man sich wieder verständigt hatte, wurden beide Pläne ohne größere Diskussion ebenfalls einstimmig vom Stadtrat gebilligt.

Wir klagen das Kabinett Adenauer an

Unter dem wütenden Geheul der neofaschistischen Rechten im Bundestag rief Walter Fisch (KPD) aus:

„Wir klagen das Kabinett Adenauer an, daß es die Aufstellung einer Söldnerarmee auf deutschem Boden zuläßt!“

Lage im Güterkraftverkehr wird immer kritischer

Stuttgart. (Lwb). Das württembergische Verkehrsministerium stellt in seinem Monatsbericht für April fest, daß die Lage im gewerblichen Güterkraftverkehr immer kritischer wird. Besonders bedroht seien die sogenannten „Trampfer“ des Güterfernverkehrs, die oft vier, fünf oder sechs Tage warten müßten, bis sie bei den Ladearbeitsstellen eine Rückladung erhielten. Noch größere Schwierigkeiten beständen im Güternahverkehr. Lastzüge würden bereits mit großem Verlust verkauft und meist von Industriebetrieben abgenommen, die sich auf diese Weise mit verhältnismäßig geringem Aufwand einen „Werkverkehr“ zulegten.

Die Turmbergbahn fährt ab 3. Mai 1950 nach einem neuen Fahrplan und zwar Werktags von 12 bis 21 und Sonntags von 8 bis 22 Uhr.

Zusammenschluß nordbadischer Heimkehrerverbände

Heidelberg. Die Heimkehrerverbände Nordbadens haben sich am Dienstag in Heidelberg zu einem „Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen- und Vermißtenangehörigen, Landesverband Baden“, zusammengeschlossen. Neben zahlreichen kleinen Heimkehrergruppen gehören die bisherigen Verbände in Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe dem neuen Landesverband an. Zum ersten Landesvorsitzenden wurde Dr. Walther, Karlsruhe, gewählt. Eine Unterordnung unter den Stuttgarter Verband wurde auf der Heidelberger Versammlung abgelehnt, dagegen soll zusammen mit Württemberg die Gründung eines alle Heimkehrer umfassenden Bundesverbandes angestrebt werden.

Der neugegründete nordbadische Landesverband hat am Mittwoch in einer Erklärung darauf hingewiesen, daß die beschlossene Trennung vom Landesverband Stuttgart „auf gewisse Gepflogenheiten diktatorischer Art“ zurückzuführen sei, für die die Badener absolut kein Verständnis hätten.

Kleine Heidelberger Stadtrundschau

Impfungen für Erstimpflinge. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß heute die Impfungen für Erstimpflinge abgeschlossen werden. Wer bis jetzt dem gesetzten Termin vom 2. bis 6. Mai noch nicht nachgekommen ist, soll dies heute tun.

Professor Dr. Vöge, Leiter der Frauenklinik Darmstadt. Von den 40 Bewerbern als Leiter der Städtischen Frauenklinik Darmstadt wurde Professor Dr. Vöge von der Universitäts-Frauenklinik Heidelberg ausgewählt und ernannt. Dr. Vöge wird in beschränktem Umfang weiterhin Vorlesungen an der Universitäts-Frauenklinik halten.

Woche des Buches. Anlaßlich der „Woche des Buches“ in der Zeit vom 7. bis 14. Mai, finden auch in Heidelberg mehrere Veranstaltungen statt. Einen Querschnitt durch die Arbeit Heidelberger Verleger zeigt die Ausstellung im Kurpfälzischen Museum.

Architekten stellen aus. In Verbindung mit den Gartenarchitekten Heidelbergs tritt der BDA, Kreisgruppe Heidelberg, mit einer

ausstellung von Architekturarbeiten seiner Mitglieder vor die Öffentlichkeit. Die Ausstellung findet vom 6.—29. Mai im Gartensaal des Kurpfälzischen Museums statt.

Auszahlung der Ausbildungsbeihilfen. Wie vom Amt für Soforthilfe mitgeteilt wird, werden die Ausbildungsbeihilfen am 8. Mai ausgezahlt.

Wochenend-Kalender

Städt. Bühnen: Samstag, um 19.30 Uhr „Romeo und Julia“.

Schloßfilm: „Export in Blond“. Kammer: „Die lustige Witwe“. Spätvorstellung: „Vom Mädchen zur Frau“. Odeon: „Walzer der Liebe“. Gloria: „Bel ami“. Kamera: „Der Dschungel ruft“. Kurbel: „Im Zeichen des Kreuzes“. Apollo: „Rote Teufel um Kit Carson“. Babylon: „Die Räte“.

Eine Mahnung

Anlaßlich des Antrages der KPD-Fraktion im Bundestag, einen Zuschlag von 60 Prozent auf die derzeitigen Rentenbezüge an die Kriegsbeschädigten auszahlen, schloß der Abgeordnete Renner (KPD) mit der Mahnung an die Kriegssopfer:

„Sie müssen sich endlich darauf einrichten, daß eine ausreichende Versorgung der Kriegssopfer nur erzielt werden kann, im Kampf gegen diese reaktionäre Regierung Adenauer der Millionäre.“

Die Diskussion über die Erschließung des Baugebietes „Gatluthoferfeld“ sowie der Vorschlag der beiderseitigen Bebauung von Straßen und den neu aufgestellten Ortsbauplan für die Ausdehnung des Stadtteils Pfaffengrund, war weniger eine Diskussion als ein Zwiegespräch zwischen Oberbaurat Hüssong und Bürgermeister Amann, nachdem man sich wieder verständigt hatte, wurden beide Pläne ohne größere Diskussion ebenfalls einstimmig vom Stadtrat gebilligt.

Zusammenschluß nordbadischer Heimkehrerverbände

Heidelberg. Die Heimkehrerverbände Nordbadens haben sich am Dienstag in Heidelberg zu einem „Verband der Heimkehrer, Kriegsgefangenen- und Vermißtenangehörigen, Landesverband Baden“, zusammengeschlossen. Neben zahlreichen kleinen Heimkehrergruppen gehören die bisherigen Verbände in Mannheim, Heidelberg und Karlsruhe dem neuen Landesverband an. Zum ersten Landesvorsitzenden wurde Dr. Walther, Karlsruhe, gewählt. Eine Unterordnung unter den Stuttgarter Verband wurde auf der Heidelberger Versammlung abgelehnt, dagegen soll zusammen mit Württemberg die Gründung eines alle Heimkehrer umfassenden Bundesverbandes angestrebt werden.

Der neugegründete nordbadische Landesverband hat am Mittwoch in einer Erklärung darauf hingewiesen, daß die beschlossene Trennung vom Landesverband Stuttgart „auf gewisse Gepflogenheiten diktatorischer Art“ zurückzuführen sei, für die die Badener absolut kein Verständnis hätten.

Kleine Heidelberger Stadtrundschau

Impfungen für Erstimpflinge. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß heute die Impfungen für Erstimpflinge abgeschlossen werden. Wer bis jetzt dem gesetzten Termin vom 2. bis 6. Mai noch nicht nachgekommen ist, soll dies heute tun.

Professor Dr. Vöge, Leiter der Frauenklinik Darmstadt. Von den 40 Bewerbern als Leiter der Städtischen Frauenklinik Darmstadt wurde Professor Dr. Vöge von der Universitäts-Frauenklinik Heidelberg ausgewählt und ernannt. Dr. Vöge wird in beschränktem Umfang weiterhin Vorlesungen an der Universitäts-Frauenklinik halten.

Woche des Buches. Anlaßlich der „Woche des Buches“ in der Zeit vom 7. bis 14. Mai, finden auch in Heidelberg mehrere Veranstaltungen statt. Einen Querschnitt durch die Arbeit Heidelberger Verleger zeigt die Ausstellung im Kurpfälzischen Museum.

Architekten stellen aus. In Verbindung mit den Gartenarchitekten Heidelbergs tritt der BDA, Kreisgruppe Heidelberg, mit einer

Aus dem Parteileben

Veranstaltungen der KPD, Kreis Mannheim Betriebsgruppe Freudenbergs. Sonntag 7. Mai 1950, vorm. 9.30 Uhr, im alten Rathaus Weinheim Mitgliederversammlung.

Hemsbach. Sonntag, 7. Mai 1950, 15 Uhr im „Ritter“ General-Mitglieder-Versammlung.

Generalmitgliederversammlung in Hemsbach am Sonntag, 7. Mai, fällt aus. Montag, 8. Mai, 19 Uhr, in S. 3, 10, Org- und Pol-Leiter-Besprechung, Tagesordnung: Vorbereitung der Generalmitgliederversammlung.

Schweizingen, Montag, 8. Mai, 20 Uhr, bei Knapp Funktionärssitzung.

Veranstaltungen der KPD Karlsruhe Funktionär - Vollversammlung. Montag, 8. Mai 1950, um 19 Uhr, im „Württembergischer Hof“.

Karlsruhe-Durlach. Frauenversammlung. Dienstag, 9. Mai, um 20 Uhr, im „Tannhäuser“, Thema: „Kongreß des Demokratischen Frauen-Bundes in Berlin“.

Karlsruhe-Durlach. Funktionärskonferenz. Dienstag, 9. Mai, um 20 Uhr, im „Tannhäuser“.

Veranstaltungen der KPD Heidelberg Nußloch. Sonntag, 7. Mai 1950, vorm. 10 Uhr, im „Engel“ General-Mitglieder-Versammlung.

TERMINE DER FDJ

Termine der FDJ

Gruppe Durlach. Samstag, 6. Mai, um 20 Uhr, in der Seboldstraße 20 - Funktionärssitzung.

Gruppe Karlsruhe. Sonntag, 7. Mai, vormittags 10 Uhr, im „Auerhahn“ - Funktionärssitzung.

Junge Pioniere - Gruppe Durlach. Samstag, 6. Mai, kleine Wanderung über den Turmberg. Treffpunkt 16 Uhr, Blumentorstraße 10.

Sonntag, 7. Mai, vormittags 10 Uhr, Liedersingen in der Blumentorstraße 10.

Zur Unfallverhütungswoche. Für die vom 21. bis 27. Mai durchzuführende Unfallverhütungswoche ist in Heidelberg ein Ortsausschuß gebildet worden, der für die Durchführung dieser Woche verantwortlich ist, und der in den Betrieben Veranstaltungen durchführen will, in denen Vorträge über allgemeine und besondere Unfallgefahren gehalten werden.

Außerdem sind öffentliche Vorführungen in den Gemeinden sowie Aufklärungsvorträge für die Schuljugend geplant.

In diesem Zusammenhang sei auf eine Statistik der Polizeidirektion Heidelberg verwiesen nach der sich im Jahre 1948 insgesamt 539 Verkehrsunfälle in Heidelberg ereignet haben, wobei 17 Personen verschiedenen Alters darunter vier Kinder unter sechs Jahren, getötet wurden. 1949 kamen acht Personen ums Leben. Der Materialschaden betrug 172.000 DM.

Der Filmclub Heidelberg zeigt am Sonntag, dem 7. 5., vormittags um 10.30 Uhr in geschlossener Vorstellung den französischen Film „Le 14 Juillet“ von René Clair.

Der Film der Woche

Alster: „Arabische Nächte“

Mannheim. Der Kassenerfolg des Dieb von Bagdad ließ die money-maker der Hollywood Studios nicht schlafen, und so stellten sie eifertig in kalifornischen Sand „Arabische Nächte“ her, von welchem Film sie kühn behaupten, daß ihm eine Erzählung aus „Tausend und eine Nacht“ zu Grunde liege, ein Erlebnis des legendären Kalifen Harun al Raschid.

Die nicht in Verlegenheit zu bringenden Produzenten von da drüben machten jedenfalls aus dem Stoff eine amerikanische Groteske mit boxenden (!), reitenden und fectenden Beduinen und kostbar gekleideten Fürsten und Würdenträgern, die sich unglaublich albern benehmen. Barnum und Baileys beste Zirkuspferde wurden aufgeboten, und eine Parade perlenbehängter Odalissen, denen man die Bearbeitung im Hollywooder Schönheitssalons ansieht, und vom arabischen Frauentyp so weit entfernt sind, wie eine Gemüßfrau von der Pompadour. Einen besonderen Einblick in die Geistesverfassung dieser Filmdichter geben die rohen Folterszenen. Blendende Farben und brillante Reiterszenen können diesen Edelkitsch vor dem Naserümpfen des deutschen Publikums nicht bewahren.

Palast: „Meine Nichte Susanne“

Mannheim. Kaum ein Kinobesucher kommt wohl in die Verlegenheit wie der Held dieses Films, der heißblütige und elegante Peruaner Don Manuel, der in Paris der Jahrhundertwende um die Gunst der schönen Susanne von Montebello ringt, schwerreicher Goldgrubenbesitzer zu sein. Natürlich hat er Glück, sonst wäre ja der Film fad; aber sein Erfolg beruht weniger auf seinen schönen Augen, als vielmehr auf seiner beachtlich schweren Brieftasche. Er wirft mit den 1000-Franc-Noten nur so um sich, während er sich in Paris amüsiert. Doch die, die ihm seinen Reichtum unter menschenunwürdigen Verhältnissen erarbei-

tet haben, treten nicht einmal als Statisten auf. Wolfgang Liebeneiners Regie ist trotz der vielen reichen Nichtstuer zweifellos gut. Das einzig wirklich Ansprechende an dem Film ist die bekannte reizende Melodie: Unter einem Regenschirm am Abend.

Capitol: „Der große Ziegfeld“

Mannheim. Es handelt sich um Revue-girls, mit denen Mister Ziegfeld junior am Broadway einstens „Epoche“ machte. Sich mit dem Inhalt näher auseinanderzusetzen, lohnt sich nicht, denn es ist der einfallsloseste Kitschbrei, der je von amerikanischen Herstellern zusammengespinnnet wurde. Durch den Talmiglanz der Revue-theater spaziert elegant befrachtet William Powell, um verdienstermaßen gegen Ende Pleite zu machen und gefühlvoll zu sterben. Außer ein paar guten Darstellern, darunter die begabte Luise Rainer, kein Plus für irgendeine Wertung — kaltes Geschäftsinteresse hat diesen Film diktiert.

Kurbel: „13 unter einem Hut“

Mannheim. Während der Feriensnob mit wohlgefüllter Brieftasche in die mondänen Kurorte fährt, versucht der Film wahrscheinlich zu beweisen, daß auch Leute, bei denen Schmalhans Küchenmeister und Pfennigfuchs Finanzverwalter sind, ihre Feriengedanken haben können. Ein schwacher Trost, der sich wohl etwas über die Wirklichkeit hinwegsetzen dürfte. Doch immerhin, wer sich zwei Stunden amüsieren will, wird in diesem Filmstück, das eine Reise an den Rhein in einem vorsintflutlichen Vehikel schildert, auf seine Kosten kommen. Die Pannen reichen sich die Hand, alles droht mit einer Totalpleite zu enden, doch es mußte kein Film sein, wenn sich nicht alles zum Guten wenden würde. Erfreulicherweise sind in dieser deutschen Filmproduktion auch einige Nachwuchskräfte vertreten.

WIEDERGUTMACHUNG. Viele, unverschuldet in Not geratene Menschen, werden jetzt wieder Anschaffungen machen können. Sie kaufen gut bei unseren Inserenten! Ihr Funkberater Radio-Dahms jetzt D 2, 7 (Freßgasse). MÖBEL-KLINGER, Mannheim, J 1, 12 (früher S 2, 6) empfiehlt Schlafzimmer, Küchen, Wohnzimmer sowie alle Einzeilmöbel. Zahlungerleichterungen — freie Lieferung! Möbel-Klinger billig immer! Um unverbindliche Besichtigung wird gebeten. Billige Preise für Schuhwaren. Damen-Sommersandaletten, echt Kalfornia, weiß, rot, blau, beige 13,90. Herren-Halbschuhe, braun, grau, der leichte Sommerschuh mit Ledersohle 23,90. Herren-Halbschuhe, braun, mit durchlaufender Kreppehle, mit Kerbrahmen 26,50. Kinderstiefel, schwarz, Größe 27-33 5,50. Mitglied der Südwestdeutschen Kredit-Gesellschaft Mannheim P. 5, 14, Planken. Schuh-Etage Rosenthal Mannheim - Neustheim - Feuerbachstraße Nr. 17 Waldhof Straße 135 - Feudenheim, Schillerstraße 30. WIR EMPFEHLEN IHNEN Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung Berufsbekleidung, Wäsche und Stoffe zu billigsten Preisen. BEKLEIDUNGSHAUS Kaefeler OHG MANNHEIM K 1,5 BREITESTRASSE. Telefon 533 66 — Am Sonntag geöffnet von 14 bis 16 Uhr.

Mannheim Rosengarten 8 Hallen und Freigelände. MANNHEIMER MAI-MARKT 1950 30. April bis 14. Mai — Sonn- und werktags von 9 bis 20 Uhr geöffnet. Landwirtschaftl. Maschinen und Geräte — Metzgereibedarf — Leistungsschau von Industrie und Handel — Baumesse — Große Autoschau: „Bist und jetzt“ Der große Ausstellungserfolg des Jahres 1950. Fahrtermittlungen mit der Deutsch. Bundesbahn im Umkreis von 100 km um Mannheim an allen Tagen außer Montag und Freitag. — Verbilligter Eintrittskartenverkauf an den Schaltern der OEG u. der Rhein-Haardt-Bahn.

Mannheim blickt nach Offenbach

Süddeutsche Oberliga
München, Mühlburg und Offenbach sind am kommenden Wochenende die Brennpunkte, in denen sich das Interesse der Anhänger auf die ersten drei Tabellenplätze konzentriert. In München und Mühlburg geht es um die Meisterschaft. Der VfB Stuttgart will bereits am Samstag versuchen, die Mühlburger Hürde glatter zu nehmen als die Spielvereinigung Fürth, die beinahe gestrauchelt wäre und einen Punkt dort lassen mußte. Der VfB muß aber in Mühlburg gewinnen, wenn er vor den Fürthern durchs Ziel gehen will, denn bei totem Rennen entscheidet Fürths erhebliches besseres Torverhältnis. Die Fürther kommen mit ihrem letzten Heimspiel gegen BC Augsburg bestimmt auf 41 Punkte und der VfB muß daher seine beiden letzten Spiele gegen Mühlburg und die Offenbacher Kickers gewinnen, wenn er von einem eventuellen Straucheln der Fürther in Mühlburg profitieren will. Die Mühlburger werden aber ihren besonderen Ehrgeiz darin setzen, auch gegen den zweiten Meisterschaftsanwärter möglichst gut abzuschneiden und da der VfB in letzter Zeit in seinen schweren Spielen viel Kraft und Nerven verbraucht hat, so wird er über ein Remis in Mühlburg kaum hinauskommen. Die Fürther können also abwarten, was am

Tage vorher in Mühlburg gespielt worden ist und sich dann danach richten. Im günstigen Falle würde ihnen schon ein Remis in München zur Sicherung des Meistertitels genügen und dafür sind sie mindestens gut. Wenn sie im Sturm wieder mit stärkster Besetzung antreten können, wäre auch ein Sieg der Fürther sehr wahrscheinlich.
In Offenbach wird um Mannheims letzte Chance auf den dritten Platz gespielt. Wenn die Kickers den Nürnberger Club schlagen, dann ist ihnen der dritte Platz sicher. VfR und FSV Frankfurt wären dann "nach Punkten" ausgeschaltet und Waldhof sowie 1860 München, die auch noch auf 35 Punkte kommen können, haben ein schlechteres Torverhältnis als die Offenbacher. Wir glauben nicht an eine Niederlage des Clubs in Offenbach. Nicht weil der Wunsch hierbei der Vater des Gedankens ist, sondern weil der Club in seiner derzeitigen Form und Aufstellung es mit jedem Gegner aufnehmen kann und unter keiner solchen Nervenbelastung steht wie die Offenbacher Kickers. Da der FSV für den dritten Platz bereits ausgeschaltet ist, wäre ein Punktgewinn der Schweinfurter in Frankfurt möglich. Die beiden Augsburger Vereine sollten ihre Heimspiele gewinnen, ebenso Regensburg gegen seinen Stuttgarten Leidsgefährten.

VfR Mannheim spielt gegen VfB Neunkirchen

Der spielfreie VfR Mannheim hat für Samstag, 6. Mai, den saarländischen VfB Neunkirchen zu einem Freundschaftsspiel in Mannheim verpflichtet. Waldhof Mannheim, das ebenfalls spielfrei ist, tritt ebenfalls am Samstag gegen den Landesligisten Amicitia Viernheim an.

Württemberg besiegt Baden im Radball
Einen Radballänderkampf in Brötzingen gewann Württemberg gegen Baden mit 15:5 Punkten. Bei den ersten Mannschaften trennten sich Schwäbisch-Gmünd und Konstanz 4:4, während bei den unteren Mannschaften die Württemberger mit Rechenhausen und Nellingen die badischen Vertretungen von Brötzingen klar beherrschten.

Handballspiel Birkenau gegen Beiertheim
In der badischen Handballverbandsliga fand am letzten Aprilsonntag nur ein Spiel statt, das der Tabellenvierte KSV Birkenau auf eigenem Platz gegen TuS Beiertheim sicher mit 12:4 Toren für sich entscheiden konnte. In einem Aufstiegsziel für badischen Handballverbandsliga, besiegte TSV Hockenheim seinen Namensvetter aus Odenheim mit 12:7 Toren.

Englische Schülerauswahl siegte in Mainz
Zu einem klaren 6:0 (3:0)-Erfolg über eine rheinhessische Vertretung kam die Fußballauswahl der London-School-Association in Mainz.

Aufstiegskampf mit Hindernissen

Schwerer Start für Neckarau
Der Landesligameister von Nordbaden hat bei der Einteilung zu den Aufstiegsjahren zur süddeutschen Oberliga kein Glück gezogen, denn in seiner Gruppe I bewirbt sich nicht weniger als drei ehemalige Oberligaverbände um den Wiederaufstieg. Der VfL empfängt am Sonntag auf eigenem Platz zum ersten Aufstiegsziel in der TSG 46 Ulm gleich den stärksten Rivalen. Die Ulmer haben in einer Reihe von Privatspielen gegen internationale Mannschaften von Ruf recht gut abgeschnitten und erst am letzten Sonntag den mit einigen Ersatzleuten angetretenen Oberligaverband BC Augsburg mit 7:1 überfahren. Man darf sehr gespannt auf diese Mannschaft sein und wenn der VfL Neckarau ebenfalls mit einer entsprechenden Leistung aufwartet, dann wird dieses Aufstiegsziel mehr bieten als die meisten Oberligaspiele in letzter Zeit. Hoffentlich erwischen die Neckarauer einen guten Start. In dem Spiel dieser Gruppe werden wohl die Bayern in Hof gegen Aschaffenburg obenauf bleiben. Das einzige Spiel der Gruppe II wird in Bamberg ebenfalls einen Sieg der Bayern über den Hessenmeister 98 Darmstadt bringen.

Samstagabend in Mannheim die Riegen von Baden und Rheinland gegenüber. Man kann mit Emil Anna (46 Mannheim), Franz Eschweil (46 Mannheim), Peter Haffner (Mannheim-Käfertal), Karl Nutzenberger (46 Heidelberg), Hans Fischer (62 Weinheim), Franz Paterra (46 Mannheim), Heinz Eiler (VfL Neckarau), Kurt Rauff (46 Mannheim) und Heinz Baschnagel (46 Karlsruhe) eine starke Mannschaft einsetzen, doch gilt die Riege vom Rheinland mit Bantz und Overvien als Favorit.

Entscheidung in Badens Boxmeisterschaft?

In der badischen Mannschaftsmeisterschaft im Boxen dürfte am kommenden Sonntag in Kirchheim die Entscheidung fallen. Die favorisierte SG Kirchheim erwartet die acht des SV Waldhof, die gegen den mehrfachen Teilnehmer an der süddeutschen Endrunde einen schweren Stand haben werden.

Verbandsschiedsrichterlehrgang in Mannheim

Ein Verbandsschiedsrichter-Lehrgang für Fußballschiedsrichter findet in der Zeit vom 18. bis 21. Mai unter der Leitung von Schiedsrichterobmann Schmetzer in Mannheim statt. Der Lehrgang wird für Nachwuchsschiedsrichterterminen im Alter von 22 bis 32 Jahren durchgeführt.

Kunstturnländerkampf in Mannheim

Im Rahmen der Deutschen Meisterschaft im Kunstturnen der Länder stehen sich am

Fort-schrittliche Firmen

die die Kaukraft der Schaffenden zu schätzen wissen, inserieren im

Badischen Volksecho

Klaviere
neu und gespielt, Höher Akkordeon Streich- und Zupfinstrumente. Teilzahl Musik - Arnold, G 4: 13.

„Solche Preise“ müssen es sein.

Damen-Bekleidung

Bunte und einfarbige Seidenkleider
17.90 24.75 37.50 49.- 75.-

Popeline- und Wollmäntel
45.- 59.- 76.- 98.- 125.-

Fesche Kostüme I- und II-reihig
67.- 85.- 108.- 124.- 149.-

Blusen - Röcke und Jacken
8.90 16.75 22.50 39.75 55.-

Herren-Bekleidung

Herren-Sporthemden
6.75 8.90 12.50 15.80 24.-

Herren-Woll- und Haarhüte
12.50 17.35 22.50 26.75 29.50

Herren-Sportschuhe mit u. ohne Krepsohle
24.75 29.50 35.60 39.80 45.-

Damen-Bekleidung

Damen-Schlüpfer
2.75 3.25 3.75 3.90 4.50

Damen-Strümpfe
2.85 3.50 4.45 4.90 5.50

Damen-Sport- und Straßenschuhe
12.50 14.75 16.90 19.85 26.50

Herren-Bekleidung

Flotte Straßenanzüge II-reihig
89.- 115.- 138.- 164.- 195.-

Popeline-Cheviot u. Gabardine-Mäntel
75.- 98.- 125.- 168.- 189.-

Sportsaccos in reicher Auswahl
49.- 65.- 87.- 105.- 118.-

Die beliebten Kombi-Hosen
19.50 24.75 33.- 42.50 59.-

KAUFHAUS
VETTER
MANNHEIM

..im Mai

besuchen!

Melbert wieder am alten Platz

Wie alle Firmen von Rang und Klang hat es auch wieder das Spezialhaus für Herren- und Knabenbekleidung K. Melbert an den alten Platz gezogen. An der bekannten Bekleidungscke Mannheims, in der Breiten Straße, vis-à-vis vom Marktplatz, wurde nun der erste Bauabschnitt des geplanten modernen Geschäftshauses fertiggestellt. Schon diese Anfänge lassen die zukünftige Stättlichkeit des Hauses vermuten, und der beliebte und in Mannheim bestens eingeführte Architekt F. H. Mündel hat wieder einmal mit diesem Bau seine Fähigkeiten unter Beweis gestellt.

Auch in Zukunft wird die Firma K. Melbert bemüht sein, ihre geehrte Kundschaft mit besten Qualitäten von Herren- und Knabenbekleidung zu bedienen, und ihr besonderes Augenmerk auf die Aufrechterhaltung günstiger und den finanziellen Möglichkeiten weitester Bevölkerungskreise angepasster Preise richten.

Möbel Textil

Bei 20% Anzahlung bis zu 12 Monatsraten

Wir richten Ihre Wohnung ein und kleiden Sie vollständig. Sie finden neben der Küche, Schlafzimmer usw. das modernste an Bekleidung, Anzüge, Mäntel, Kleider, Kostüme, Wäsche

„Mötex“ Möbel- u. Textilhaus

MANNHEIM, Eggenstraße 9 (Ecke Erlenstr.)

(Linie 3 bis Neckarstadt / Humboldtschule)

„Mötex“ Textilhaus

Neustadt-Hardt, Hauptstraße 12

Der Südwestdeutschen Kundenkreditbank G. m. b. H. angeschlossen

Besucht die traditionelle

MAI-MESSE

DES AMBULANTEN GEWERBES

Großes Brillantfeuerwerk am

Dienstag dem 9. Mai

Diesmal ganz groß!

Belustigungen und Vergnügungen für Jung und Alt
Viele Überraschungen erwarten Sie auf dem Platz hinter der Feuerwache

Für Sie, verehrte Herren!

Unsere Stärke ist unsere Leistung!



Morgen, Sonntag
14 Uhr

eröffnen wir wieder
am alten Platz in:
Mannheim

S 1.1

(Marktecke)

Mit einer grossen Auswahl guter Bekleidung für Herren und Knaben überraschen wir Sie. Preise, Qualitäten, fachmännische Bedienung, überzeugen jedermann bei:

K. Melbert
Spezialhaus für Herren- & Knabenbekleidung
MANNHEIM · S 1.1 · MARKTECKE

Buchhalter(in)

mit guten Fachkenntnissen
per sofort gesucht

Ausführliche Angaben über bisherige Tätigkeit und berufliche Kenntnisse sowie organisatorische Zugehörigkeit erbeten unter Chiffre Nr. 32-68

Berücksichtigt

unsere Inserenten

FILMTHEATER



ALSTER

O 3, 6

Telephon 446 47

SABU in

Arabische Nächte

Ein Farbfilm von den Wundern aus 1001 Nacht.

Täglich: 14, 16, 18.15, 20.30 Uhr

Außerdem heute, Samstag: Spätvorstellung: 22.30 Uhr



CAPITOL

Am Meßplatz

Telephon 511 86

Eine überwältigende Broadway-Melodie

Der große Ziegfeld

300 der schönsten Girls Amerikas! 15 zündende Schlager. Ein Revuefilm, wie man ihn noch nie zu sehen bekam!!

Beginn: 14.00 16.30 19.00 und 21.00 Uhr



MÜLLER

Mittelstraße 61

Telephon 511 86

LUTZ MOIK - EVA INGBORG SCHOLZ

1-2-3 Corona...

Ein spannender Artistenfilm aus neuester Zeit! Eine Defa-Produktion

Beginn: 16.00, 18.15, 20.30, sonntags ab 14.00 Uhr.



PALAST

Breite Str. 11, 6

Telephon 446 35

„Unter einem Regenschirm am Abend...“

Meine Nichts Susanne

singt HILDE KRAHL in

mit H. Paulsen, K. Schönbeck, K. H. Schroth u. a.

Beginn: 9.50, 11.30, 13.35, 15.40, 17.45, 20.00 Uhr

So. ab 12.25 Uhr. - Vorverkauf ab 10.00 Uhr

Heute bis Sonntag: 22 Uhr Spätvorstellung: LILIAN HARVEY seit langer Zeit wieder auf der Leinwand in der Komödie

Serenade

Musik von Franz Schubert.



KURBEL

IN K 2

Telephon 518 96

13 unter einem Hut

Junge Herzen, junge Liebe und alter Wein

Junge Landgut, Volker v. Collande, Ursula Grabley, R. Platte u. v. m.

Beginn: 12.30, 14.30, 16.30, 18.30, 20.30 Uhr

Vorverk. ab 11 Uhr Kurbelfoak, J 1, u. Theaterk.